

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	124 (2024)
<b>Artikel:</b>	"Crowdfunding" und der Beginn der modernen Denkmalpflege um 1800 : Aubert Parents (1753-1835) Ausgrabungen in Augusta Raurica
<b>Autor:</b>	Hufschmid, Thomas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1084159">https://doi.org/10.5169/seals-1084159</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **«Crowdfunding» und der Beginn der modernen Denkmalpflege um 1800. Aubert Parents (1753–1835) Ausgrabungen in Augusta Raurica**

*von Thomas Hufschmid*

Bekanntlich reicht die Geschichte der Forschungen und Ausgrabungen zu den römischen Ruinen von Augusta Raurica bereits in die Zeit der Renaissance zurück. Ab 1582 legte der spätere Ratsherr Andreas Ryff (1550–1603) auf Initiative einer Gruppe von Basler Bürgern und mit Unterstützung des Grossen Rats in Augst erstmals gezielt grosse Teile des antiken Theaters frei.<sup>1</sup> Die ausgegrabenen Mauerzüge wurden im Anschluss vom Basler Rechtsprofessor und Humanisten Basilius Amerbach (1533–1591) vermessen und eingehend untersucht, wodurch vermutlich die früheste wissenschaftlich motivierte archäologische Dokumentation nördlich der Alpen entstanden ist.<sup>2</sup> Und auch in den nachfolgenden Jahrhunderten widmeten sich diverse Gelehrte und historisch-antiquarisch interessierte Zeitgenossen den zu grossen Teilen noch im Boden schlummernden Überresten der römischen Provinzstadt von Augusta Raurica. In diesem Zusammenhang sind es vor allem die Forschungen und Veröffentlichungen von bekannten und renommierten Regionalgelehrten wie Johann Daniel Schöpflin (1694–1771) und Daniel Bruckner (1707–1781), die zu Recht viel Beachtung und erhebliche Verbreitung gefunden haben.<sup>3</sup> Ein anderer früher Protagonist, dessen Kenntnisse und dessen Bedeutung bis heute allerdings eher

1 Vgl. Thomas Hufschmid: Ein Kaufmann, ein Jurist und ein Künstler. Frühe Archäologie und Baudokumentation im Theater von Augusta Raurica, in: Thomas Hufschmid/Barbara Pfäffli (Hgg.): Wiederentdeckt! Basilius Amerbach erforscht das Theater von Augusta Raurica, Basel 2015 (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel, 42), S. 37–58.

2 Vgl. Thomas Hufschmid: Basilius Amerbach (1533–1591) und das römische Theater in Augst, in: Dietrich Boschung/Alfred Schäfer (Hgg.): Monumenta Illustrata. Raumwissen und antiquarische Gelehrsamkeit, Paderborn 2019, S. 245–275; Hufschmid/Pfäffli (wie Anm. 1); zusammenfassend Thomas Hufschmid: Basilius Amerbachs Forschungen im römischen Theater von Augst, in: Robert Labhardt/Antonia Schmidlin (Hgg.): Im Kleinen das Grosse entdecken. Kurzgeschichten aus der Basler Stadtgeschichte, Basel 2022, S. 45–48.

3 Vgl. Johann Daniel Schöpflin: Alsatia Illustrata Celtica, Romana, Francica, Bd. 1, Colmar 1751, S. 161–167; Daniel Bruckner: Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 23. Stück, Basel 1763; zusammenfassend auch Thomas Hufschmid: Ein Buch voll Merkwürdigkeiten. Daniel Bruckners Beschreibung der Ruinen von Augusta Raurica und andere frühe Dokumentationen zu den Ruinen von Augst, in: Laura Di Carlo/Johannes Lipps/Anna Pawlak/Daniel R.F. Richter (Hgg.):

unterschätzt werden, ist der französische Zeichner, Bildhauer und Architekt Aubert Joseph Parent (1753–1835). Bis anhin wurden die Grabungen und Dokumentationen von Aubert Parent allzu oft als Marginalie eines umtriebigen Schatzgräbers abgetan, der sich in den Dienst eines reichen Basler Bürgers stellte, um die antiken Ruinen schamlos für eigene Gartenbauprojekte auszuschlachten.<sup>4</sup> Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, dass dieses Bild Parents Intensionen in keiner Weise gerecht wird und dass seine Unternehmungen für die Entstehung einer modernen Archäologie und Bauforschung in Augusta Raurica von grundlegender Bedeutung sind.

### **Vom pensionaire des französischen Königs zum Gartenbauarchitekten eines reichen Basler Bürgers**

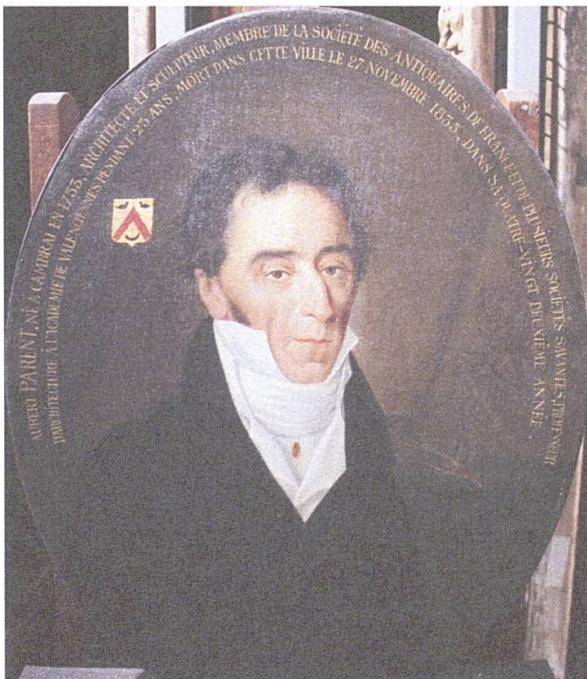
Werfen wir zunächst einen Blick auf die Lebensdaten des Mannes, der sich um 1800 so brennend für die antiken Überreste von Augusta Raurica interessierte (Abb. 1).<sup>5</sup> Aubert Henri Joseph Parent wurde am 13. Dezember 1753 in Cambrai, unweit von Lille, in Nordfrankreich als Sohn von François Parent und Marie-Joseph Delamotte geboren. Gestorben ist er am 27. November 1835 in dem in unmittelbarer Nachbarschaft zu Cambrai liegenden Städtchen Valenciennes. Er war also eindeutig ein französischer Landsmann; sein Vater, von Beruf *casernier*, war von Cambrai gebürtig, und Aubert Parent unterstrich zuweilen, dass er aus einer alten cambresischen Familie stamme, deren Wurzeln bis ins 15. Jahrhundert zurückreichten. Seine in zwei Protokollen des Basler Rats angeführte Herkunft aus dem Wallis ist dagegen ziemlich zweifelhaft.<sup>6</sup> 1792 emigrierte er zunächst in die Schweiz, zu der er gemäss eigener Aussage familiäre

Andere Ästhetik meets andere Ästhetik. Visualisierungen von Antiken nördlich der Alpen in der frühneuzeitlichen Druckgraphik, Berlin/Boston 2024, S. 45–70.

4 Vgl. Rudolf Laur-Belart: Führer durch Augusta Raurica, 4. Aufl., Basel 1966, S. 101: «Ebenso verhängnisvoll wie das Interesse der Augster Einwohner erwiesen sich für die Ruine die ‹Forschungen› des Archäologen Aubert Parent in den Jahren 1801–1803»; in diesem Sinne auch Anne Nagel: Aux amateurs de la nature et de l'art, in: Burkard von Roda/Benno Schubiger (Hgg.): Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel, Basel 1995, S. 169–184, hier S. 172.

5 Zur Biografie von Aubert Parent vgl. Anne-Marie Kerneis: Aubert Parent – Une vie d'artiste, in: Valentiana 2 (1988), S. 58–67; Nagel 1995 (wie Anm. 4); Anne Nagel: Aubert Joseph Parent, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 9, Basel 2009, S. 542 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/046702/2009-11-18/>, Zugriff vom 17.8.2024).

6 Vgl. Rudolf Laur-Belart: Ein Septizonium in Augst, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 48 (1960/61), S. 28–42, hier v.a. S. 30.



**Abbildung 1**

Porträt von Aubert Parent, Ölgemälde nach Jacques François Momal (1754–1832), 75,8 x 51 cm, genaue Entstehungszeit unbekannt (Justine Harambillet, Musée des Beaux-Art, Valenciennes, Inv. P.46.1.345).

Verbindungen hatte, über die jedoch nichts weiter bekannt ist.<sup>7</sup> Aufällig ist in jedem Fall, dass seine «Schweizer Wurzeln» einzig zu dem Zeitpunkt Erwähnung fanden, als es 1793 und 1794 um die Aufenthaltsbewilligung in Basel ging.<sup>8</sup> Lediglich im März 1801 war das

7 Siehe unten Anm. 9.

8 So finden sich zwei Eintragungen in den Basler Ratsprotokollen, in denen es um die Aufenthaltsbewilligungen Parents in Basel geht: «Johs. Wagner, ein Hintersass, bittet um die Erlaubnis, den Aubert Paran [sic], von St. Maurice im Walliser Land, einen Künstler aufzunehmen. Der Paran [sic] legt einen Schein des Herrn Forcart vor, der darin bezeugt, dass er seiner Kunst noch bedürfe»: Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Protokolle H 1.16, S. 398 (Eintrag vom 23. Nov. 1793), bzw. «Sieur Robert [sic] Parent, ein Bildhauer aus dem Wallis, ersucht um Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung»: StABS, Protokolle H 1.17, S. 208 verso (Eintrag vom 17. Mai 1794); beide Einträge zitiert nach Eduard His: Notizen über Aubert Parent, Manuscript (Archiv Augusta Raurica Ar AR S, 01.00.03 Schriftensammlungen), S. 6. Es scheint, dass die Angabe, er komme ursprünglich aus dem Wallis, am ehesten von Aubert Parent selbst stammt. Folgerichtig taucht die Herkunft aus dem Wallis auch in einem undatierten Begleitschreiben zum 1794 dem Basler Rat gewidmeten ersten Grabungsbericht (siehe unten Anm. 17) auf: «Le Sr. Aubert Parent [...] forcés par les troubles de la France de se rendre dans sa Patrie le Valais, passant par cette ville [...]», zitiert nach Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 183 (Anm. 27); was die Gründe für diese Information sind, lässt sich nicht feststellen; möglicherweise hat sich Parent selbst als aus dem Wallis stammend deklariert.

Thema nochmals von Belang, als Aubert Parent bei seinem damaligen Herrn, dem Baron von Heinitz, um Genehmigung für eine Reise in die Schweiz ersuchte, um dort «einige familiäre Angelegenheiten zu regeln».<sup>9</sup>

Nach seiner Ausbildung zum Bildhauer und Architekten war er bestrebt, sich in Paris ein Auskommen zu schaffen. Die vermögenden Adligen des Ancien Régime erwiesen sich denn auch tatsächlich als dankbare Auftraggeber für den jungen Künstler, der sich ab 1770 mit zierlichen, aus Lindenholz gefertigten Schnitzereien einen Namen machte. Die äusserst filigran gefertigten Darstellungen aus der Tier- und Pflanzenwelt entsprachen dem Gusto der damaligen Noblesse, und 1777 erhielt gar der französische König Ludwig XVI. ein hölzernes Paneel mit einer Blumendarstellung zum Geschenk, das seinen Platz in einem der Speisesäle von Versailles fand.<sup>10</sup>

In den Jahren 1783 und 1784 hielt sich der dazumal knapp 30-jährige Aubert Parent in Florenz und Rom auf, wo er dank einer *pension* des französischen Königs seine Kenntnisse zur klassischen Kunst und Architektur vertiefen konnte und sich auch mit der Archäologie und den römischen Denkmälern auseinandersetzte.<sup>11</sup>

Aubert Parents Präsenz in der Schweiz ist erstmals 1792 fassbar, im gleichen Jahr, in dem er Frankreich aus nicht näher bekannten Gründen verlassen hatte. Die Wirren der Französischen Revolution werden ihren Teil zur Emigration beigetragen haben, auch wenn nichts darauf hindeutet, dass Parent an Leib und Leben bedroht gewesen wäre. Viel eher fehlten ihm vermutlich seine Auftraggeber, die offenkundig dem französischen Adel entstammten, sodass ein Überleben als Architekt und Künstler in Frankreich nicht mehr gewährleistet war. In Basel fand Parent schon bald nach seiner Ankunft Kontakt zum reichen Bandfabrikanten Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749–1834), der ihn mit der Erstellung von Zeichnungen und der Neugestaltung des Gartens seiner Stadtresidenz, des

9 Vgl. Aubert Parent: *Mémoire abrégé sur les antiquités d'Augsta Rauracorum*, Manuskript, Basel 1802 (Universitätsbibliothek Basel [UB Basel], A lambda V 17 [online auf e-manuscripta.ch]), S. 16: «Au mois de Mars 1801 je supliai son Excellence Mr. le Baron de Heinitz [...] de daigner m'accorder la permission de faire un voyage en Suisse ma patrie pour y arranger quelques affaires de famille.»

10 Gemäss den Angaben bei Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 171, war das Blumenpaneel in der königlichen «salle à manger intérieure» im Schloss von Versailles ausgestellt; folgt man hingegen der Beschreibung von de Lescure, so hing das Kunstwerk in der «salle à manger aux Saisons» des Petit Trianon, vgl. Mathurin François Adolphe de Lescure: *Les palais de Trianon. Histoire, description, catalogue des objets exposés*, Paris 1867, S. 192.

11 Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 171; Kerneis (wie Anm. 5), S. 60–62; Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 23.

Württembergerhofs, beauftragte.<sup>12</sup> Die Liegenschaft hatte Forcart-Weiss zusammen mit einer florierenden Seidenbandfabrik, in der er bereits seit 1773 Teilhaber war, just 1792 von seinem verstorbenen Schwiegervater Achilles Weiss-Ochs (1725–1792) übernommen und sich umgehend entschieden, deren weitläufigen Garten nach neuem Zeitgeschmack umzugestalten und zu einer modernen Anlage auszubauen, die weitherum schon bald ihresgleichen suchen sollte.<sup>13</sup>

Spätestens ab 1797 hielt sich Aubert Parent primär in Berlin auf, wo er als Mitglied der Preussischen Akademie der Künste im Dienst des Barons Friedrich Anton von Heinitz (1725–1802), des Preussischen Ministers und Gründers der Berliner Bauakademie, stand. Ihm widmete Parent auch seinen zweiten, im April 1802 verfassten Ausgrabungsbericht zum Tempel in der Grienmatt in Augst. Nach dem Tod von von Heinitz am 15. Mai 1802 verlor er allerdings dessen Protektion in Berliner Kreisen und kehrte deshalb in die Schweiz zurück, wo er unter anderem von 1805–1811 in Solothurn die Stelle des Kantonsbaumeisters bekleidete.<sup>14</sup> 1810 heiratete er in Solothurn die junge Marie-Marguerite Thérèse Karli (Carly), mit der er sechs Kinder hatte.<sup>15</sup>

Spätestens 1813 kehrte Parent wieder nach Frankreich, ins Gebiet seiner Herkunft zurück, wo er von 1813 bis zu seinem Tode im Jahr 1835 an der *Académie de Valenciennes* den Posten eines *professeur d'architecture* bekleidete. Sein Interesse an der Archäologie war allerdings damit bei Weitem nicht erloschen, weshalb er von 1823–1826 im nahe bei Valenciennes gelegenen Famars, dem antiken *Fanum Martis*, die frühesten systematischen Ausgrabungen durchführte.<sup>16</sup> Den Bericht zu diesen «Unternehmungen» widmete er bezeichnenderweise seinem ehemaligen Gönner Johann Rudolf Forcart-Weiss,

12 Zu Forcart-Weiss vgl. Werner P. Troxler: Johann Rudolf F.-Weiss & Söhne, Bern/Frankfurt a.M. 1973; zusammenfassend Niklaus Landolt: Johann Rudolf Forcart, in: HLS 4, Basel 2005, S. 606 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028441/2002-11-05/>, Zugriff vom 25.8.2024); zum Württembergerhof zusammenfassend die Website «Basler Bauten» (URL: [https://www.basler-bauten.ch/index.php?option=com\\_content&view=article&id=112%3Awuerttembergerhof&catid=42&Itemid=111](https://www.basler-bauten.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=112%3Awuerttembergerhof&catid=42&Itemid=111), Zugriff vom 25.8.2014).

13 Zum Garten des Württembergerhofs siehe Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 170 und 177–182 (mit weiterführender Literatur) bzw. S. 169 mit Abbildung des Gartenplans von Joseph Martin von 1840 (= StABS, Planarchiv K 1,60; Abb. 5); vgl. auch Pia Kamber: Schatzgräber, Sammler und Gelehrte. Die Anfänge der Archäologie in Basel, in: Historisches Museum Basel (Hgg.): Unter uns. Archäologie in Basel, Basel 2008, S. 13–31, hier v.a. S. 25.

14 Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 172; Nagel 2009 (wie Anm. 5).

15 Kerneis (wie Anm. 5), S. 64.

16 Vgl. Philippe Beaussart: Les thermes gallo-romains de Famars d'après les fouilles anciennes, in: Revue du Nord 62 (1980), Nr. 247, S. 805–823, hier v.a. S. 805f.

der ihm über ein Vierteljahrhundert zuvor durch die Ausgrabungen im Grienmatt-Tempel von Augst den Einstieg in die Archäologie ermöglicht hatte.

Doch werfen wir in der Folge einen genaueren Blick auf die Dekade von 1794–1803, in der Aubert Parent als Archäologe in Augst aktiv war und seine Ausgrabungen und Valorisierungsprojekte in Augusta Raurica durchführte.

### **1794 – Erste Grabungen in Augst-Grienmatt machen neugierig**

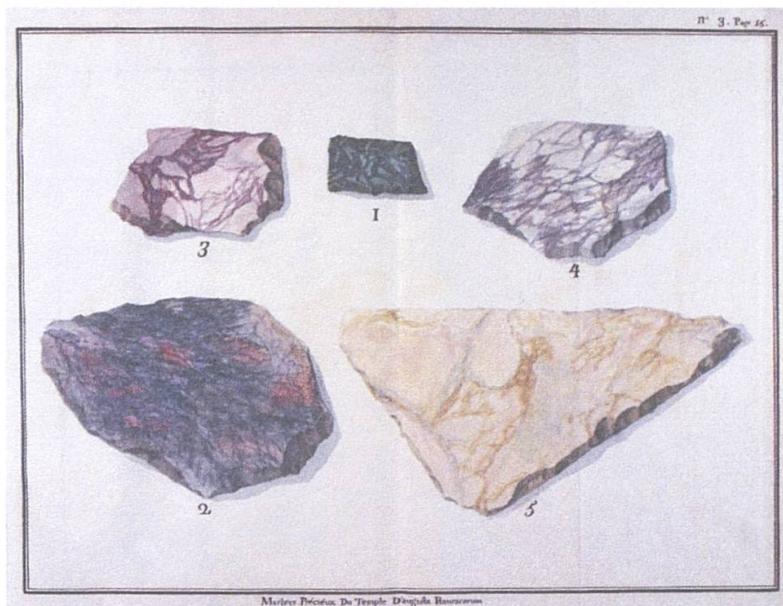
Unsere Geschichte beginnt im Jahr 1794, als Forcart-Weiss seinen bereits seit 1792 im Württembergerhof tätigen Gartenbauarchitekten Aubert Parent beauftragte, ihm einen Marmorblock von 1 bis 1,20 Meter Grösse zu besorgen, um daraus einen Sockel fertigen zu lassen. Parent erinnerte sich alsbald, dass in Augusta Raurica bei der Ruine des sogenannten «Tempels» grosse, aus weissem «Marmor» gefertigte Säulenteile herumlagen:

«Les Ruines du Temple d'Augst se trouvent en grandes parties sur un Pré appartenant à Mr. D. [sic] Forcart. J'avois déjà par curiosité visité ces ruines; j'avois observé un bout de colonne qui se montroit hors de terre, a environ 4 Toises de distance des vestiges du Temple, et qui devoit gêner infiniment le Cultivateur de ce Champ.»<sup>17</sup>

Da ein Teil der Ruine im Besitz von Johann Rudolf Forcart-Weiss war, schlug er diesem vor, das Steinmaterial doch in Augst zu holen und abzuklären, ob nicht eine der Säulen für die Umgestaltung zu einem Marmorsockel Verwendung finden könnte:

«Mr. Forcart ayant eu besoin d'un morceau de marbre de 3 ou 4 pieds, pour faire exécuter un piedestal; je donnai l'avis d'enlever celui là; j'allois y faire déba-

17 Vgl. Aubert Parent: Memoire sur les Antiquités d'Augusta Rauracorum, dédié et présenté a [...] les Bourguemaitres et Conseils de la Ville et Republique de Basle, Manuskript, Basel 1794 (Staatsarchiv Basel-Landschaft [StABL], SL 5250\_0060), S. 10; Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 13f. Wir wissen heute, dass es sich beim Steinmaterial nicht um Marmor, sondern um einen sehr dichten, marmorähnlichen Urgonien-Kalkstein handelt, den die Römer u.a. im Steinbruch von La Lance, am Nordufer des Neuenburgersees, abbauten haben (Bestimmung durch Philippe Rentzel, Institut für Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel [IPNA]); zum sogenannten «Urgonien blanc» vgl. Philippe Rentzel: In Stein gemeisselt: Petrografie und Provenienz der Inschrifträger von Augusta Raurica, in: Jahresberichte aus Augst und Kaiser-augst 41 (2020), S. 169–194, hier v.a. S. 176ff.; Martin Bossert: Die figürlichen Baureliefs des Cigognier-Heiligtums in Avenches. Kunsthistorische und ikonologische Einordnung, Lausanne 1998, S. 19.



**Abbildung 2**

Buntmarmorfragmente, gefunden beim Tempel in der Grienmatt bei der Ausgrabung im Jahre 1794. Aquarell von Aubert Parent (Staatsarchiv Basel-Landschaft, SL 5250\_0060, nach S. 15, Taf. 3).

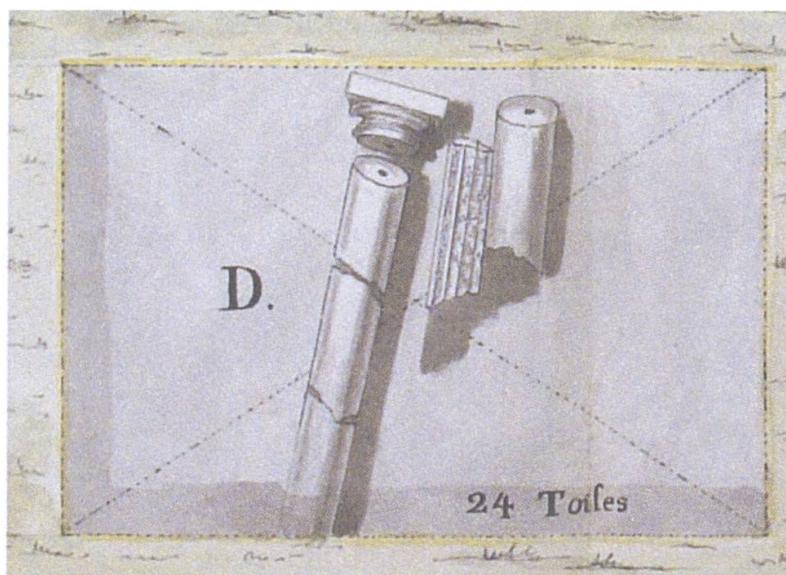
rasser un peu de terre pour voir si ce morceau de colonne qui gênoit a cette place, ne pouvoit pas servir a nos projets.»<sup>18</sup>

Im Rahmen dieser Unternehmung kamen weitere Säulenteile, diverse Buntmarmorfragmente (Abb. 2), eine Reihe von Münzen und ein grosser Steinblock mit einem kunstvoll gearbeiteten marmornen Rankenfries zum Vorschein.<sup>19</sup> Da Aubert Parent sich angesichts seiner antiquarischen Interessen bereits vorher mittels der Publikationen von Daniel Bruckner und Johann Daniel Schöpflin zu Augusta Raurica kundig gemacht hatte,<sup>20</sup> ist man geneigt anzunehmen, dass der seinem Lohnherrn gemachte Vorschlag, den Steinblock in der Ruine von Augst-Grienmatt zu holen, nicht bloss pragmatisch-finanzielle Gründe hatte. Vielmehr ging es wohl in erster Linie darum, die

18 Parent 1794 (wie Anm. 17), S. 10; wie streng die Gesetzeslage in Bezug auf Ausgrabungen und Steingewinnung auf dem Gelände des antiken Augst war, zeigt der Umstand, dass Forcart-Weiss zur Durchführung der Unternehmung die Bewilligung der Stadtverwaltung benötigte, obwohl er die Steine auf seinem eigenen Land freilegen liess: Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 14 (mit Anm. a).

19 Parent 1794 (wie Anm. 17), S. 10, nach S. 13 (Taf. 1) (Abb. 4) und nach S. 15 (Taf. 2–4) (Abb. 2); zum Rankenfries vgl. Claudia Bossert-Radtke: Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst, Augst 1992 (Forschungen in Augst, 16), S. 74–82 und Taf. 35–38.

20 Bruckner (wie Anm. 3); Schöpflin (wie Anm. 3).



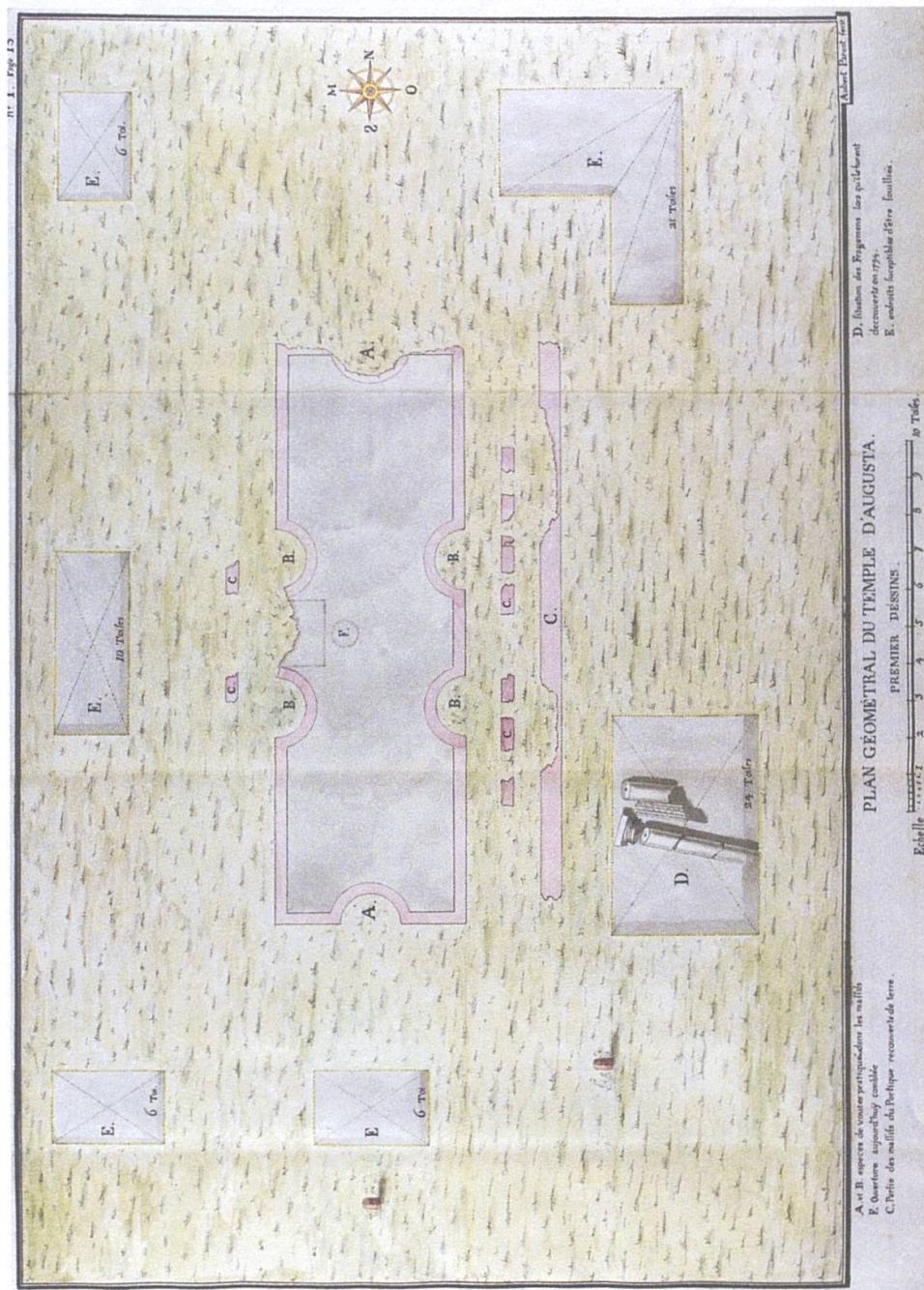
**Abbildung 3**

Verstürzte Säulenteile und Marmorfries in Fundlage, gefunden beim Tempel in der Grienmatt bei der Ausgrabung im Jahre 1794. Der zentrale Teil des Ausschnitts zeigt die ungefähre Grösse der Grabungsfläche (Ausschnitt von Abb. 4). Aquarell von Aubert Parent (Staatsarchiv Basel-Landschaft, SL 5250\_0060, nach S. 13, Taf. 1).

Neugier des in Italien geschulten Architekten zu den quasi vor der Haustür liegenden antiken Überresten zu stillen.

Dass tatsächlich ein stark wissenschaftliches Interesse Parent antrieb, zeigt nicht zuletzt die im Anschluss an die erste Grabung von 1794 erfolgte Anfrage des Architekten an den Basler Rat, ihm im Oktober desselben Jahres eine grössere Ausgrabung in der Grienmatt zu finanzieren. Hatte sich bei einer Tiefe von rund 1,30 Meter die Ausgrabung zur Beschaffung des gesuchten Marmorblocks gerade mal auf die zur Hebung des benötigten Steinblocks nötige Fläche von rund fünf m<sup>2</sup> beschränkt (Abb. 3),<sup>21</sup> plante Parent nun eine wesentlich umfangreichere Intervention im Vertrauen darauf, zahlreiche weitere spektakuläre Bauteile und Kunstobjekte zu finden. Im Gegensatz zum französischen Architekten war dessen Basler Auftraggeber allerdings nicht gewillt, den Tempel in der Augster Grienmatt durch kostspielige Ausgrabungen genauer zu erforschen, sodass Parent, der nebst der Basis gerne auch das Kapitell der in Sturzlage angetroffenen Säule freigelegt hätte, leicht resigniert festhielt: «Il est indubitable que le Chapiteau se seroit trouvé au bout, mais le pro-

21 Parent 1794 (wie Anm. 17), S. 10: «excavation qui avoit tout au plus 2½ Toises de longeur, & 4 pieds de profondeur» (*Toise du Châtelet* = 1,949 Meter; *pied de roi* = 32,48 cm).



**Abbildung 4**

Plan von 1794 mit Lage der Mauern des Tempels und vorgeschlagenen Zonen für Sondierungen. Aquarell von Aubert Parent (Staatsarchiv Basel-Landschaft, SL 5250\_0060, nach S. 13, Taf. 1).

prietaire avoit ordonné de combler l'ouverture faite, sitôt que le morceau de marbre fut retiré.»<sup>22</sup>

Dennoch zeigt der recht präzise Grabungsplan von 1794 nicht bloss die mit Einverständnis von Forcart-Weiss tatsächlich untersuchte Fläche mit den Säulenresten (bei D), die Parent auf eine Grösse von 46 m<sup>2</sup> erweitern wollte, sondern unter E noch fünf weitere Flächen, an denen zu sondieren es sich lohnen würde (Abb. 4). Die zu untersuchende Fläche sollte stattliche 73 *Toises*, also rund 142 m<sup>2</sup>, umfassen und sechs Fuss (1,95 Meter) tief hinabreichen. Ein solches Grabungsunternehmen war entsprechend kostspielig, und da Forcart-Weiss für weitere diesbezügliche Investitionen offenkundig nicht empfänglich war, wandte Aubert Parent sich mit einer Finanzierungsanfrage direkt an den Basler Rat. Hierzu hatte er ein detailliertes Budget für eine einmonatige Grabung erstellt, in dem nicht nur die Kosten für die angemieteten Arbeiter (je fünf Pickler und Schaufler) von 262,16 Pfund, sondern auch für einen Aufseher (100 Pfund; wohl Parent selbst), Instandstellungskosten für das Gelände (131,8 Pfund) und Entschädigungen an die Landbesitzer (150 Pfund) eingerechnet waren. Sogar die Anschaffung von Schaufeln und Hacken (22,10 Pfund) war in der Aufstellung einkalkuliert.<sup>23</sup>

Die Gesamtkosten von 696,14 Pfund preist Parent als günstig an, versäumt aber nicht, darauf hinzuweisen, dass in Frankreich effizienter gearbeitet werde und soziale Leistungen wie die Verpflegung der Arbeiter nicht anfallen. Zum Drücken der seiner Einschätzung nach zu hohen Preise empfiehlt er daher, mit einem Unternehmer eine Kostenpauschale auszuhandeln:

«On pourra être surpris de ce que mon devis ne se monte pas plus haut pour un objet qui paroît à l'abord important, et cependant mon estimation quant aux fouilles, est elle bien au dessus du prix que l'on payoit en France ces sortes de travaux, il y a 5 ans. Il est certain que les ouvriers que l'on emploie ici à la journée sont très lents, & qu'ils font peu d'ouvrage dans un jour; que la portion du pain et de vin qu'on est dans l'usage de leur fournir devient onéreuse; c'est ce dont je me suis apperçu dans la conduite des travaux que j'ai été chargé dans le pays. C'est pour quoi il seroit à propos de marchander cela en totalité avec un Entrepreneur.»<sup>24</sup>

Wohl wissend, dass es nicht einfach sein dürfte, das doch eher kostspielige Unternehmen dem Rat schmackhaft zu machen, erarbeitete Parent ausserdem Vorschläge, wie man die zu erwartenden Archi-

22 Ebd., S. 10; Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 14.

23 Parent 1794 (wie Anm. 17), S. 12f.

24 Ebd., S. 13.

tekturfunde auch gesellschaftlich gewinnbringend nutzen könnte. In diesem Zusammenhang griff er eine offenbar bereits vom Artillerie-Major Wilhelm Haas (1741–1800) geäusserte Idee auf, auf dem Petersplatz mit Überresten des römischen Tempels von Augst ein Denkmal zu errichten.<sup>25</sup> Im Zentrum seines Projekts stand eine komplette, wiederaufgerichtete antike Säule vom Heiligtum aus der Grienmatt, die dem Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein (1594–1666) geweiht werden sollte. Sämtliche Teile des Monuments, auch die Pfosten der Kettenabsperrung und die Marmorplatten des Platzes, aus dem es sich erhob, sollten aus Spoliensmaterial von Augst gebaut werden: «De cette manière il n'en couteroit a l'Etat point de matériaux, pour ériger un monument aussi interessant pour l'Ornement de la Ville de Basle.»<sup>26</sup> Potenziellen technischen Einwänden griff er zudem vor, indem er in seinem *Mémoire* an den Basler Rat auch gleich noch eine Maschine anpries, mit der sich die tonnenschweren Säulen effizient und kostengünstig nach Basel transportieren liessen.<sup>27</sup> Dennoch lehnte der Basler Rat mit Beschluss vom 19. Juli 1794 – wohl aus Kostengründen – das Ersuchen ab, ordnete an, dass Parents *Mémoire* in der Universitätsbibliothek zu Amerbachs Dokumentation des Augster Theaters gelegt werde, und spies das Engagement des Architekten mit einem Anerkennungsschreiben und zwei Goldmedaillen ab. Diese Abfuhr verdaute der nun offensichtlich gekränkte Parent schlecht, sodass er in seinem *Mémoire* von 1802 leicht zynisch bemerkte:

«Mais ces Chefs d'une petite République ménacée ne donnèrent que peu d'attention à ce projet, firent examiner le mémoire et le plan par une commission; et d'après le rapport, le Sénat décrêta qu'ils seroient déposés à la Bibliothèque publique.»<sup>28</sup>

## 1801 – Auf der Jagd nach Architekturteilen. Die zweite Ausgrabung beim Tempel in Augst

Neuer Schwung für die Idee, mehr vom Grienmatt-Tempel auszugraben, liess bis 1801 auf sich warten. Aubert Parent war unterdessen nach Berlin übersiedelt und dort zum Mitglied der Preussischen

25 Ebd., S. 16.

26 Ebd., S. 17. Beim Lesen des Berichts erhält man den Eindruck, dass es Parent nicht so sehr um die Errichtung eines solchen Denkmals ging, als vielmehr darum, den Rat vom Nutzen einer Ausgrabung in Augst zu überzeugen. In diesem Sinne darf man mit Fug und Recht wissenschaftliche Neugier als Antrieb für die Durchführung des Projekts annehmen.

27 Parent 1794 (wie Anm. 17), nach S. 18 (Taf. 7/8).

28 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 15.

Akademie der Künste ernannt worden. Als solches stand er nun im Dienste eines neuen Herrn, des Preussischen Ministers Friedrich Anton von Heinitz, dem er mit blumigen Worten auch den 1802 abgefassten Bericht zu den neuen Grabungen in Augst widmete.<sup>29</sup> Im März 1801 hatte ihm von Heinitz die Erlaubnis erteilt, für sechs Monate in die Schweiz zu reisen, um dort nicht genauer definierte private Angelegenheiten, wie Parent sich ausdrückt, zu regeln. Zudem empfahl er seinem Schützling, «die Reise für ihn selbst und für alles, was die Künste betrifft, nützlich zu gestalten».<sup>30</sup> Und Aubert Parent wusste diese Empfehlung aufs Beste umzusetzen.

Als er im Sommer 1801 wieder nach Basel kam, besuchte er auf dessen Einladung hin auch seinen ehemaligen Wohltäter «et ancien ami» Johann Rudolf Forcart-Weiss. Dieser, sehr zufrieden mit der bisherigen Gestaltung seines unterdessen berühmten Gartens im Württembergerhof, beauftragte Parent umgehend mit einem Projekt zur Neugestaltung einer grösseren Zone im östlichen Teil der Anlage.<sup>31</sup> Der französische Architekt skizzierte verschiedene Ideen, darunter auch den Bau einer romantischen Grotte, für deren Errichtung und Ausgestaltung er vorschlug, Bauteile beim Grienmatt-Tempel in Augst auszugraben und nach Basel zu holen (Abb. 5). Forcart-Weiss brauchte nur wenig Bedenkzeit, um sich für das Projekt mit Grotte und Kunstruine zu begeistern, womit für Parent die Stunde gekommen war, nun endlich die bereits 1794 ins Auge gefasste Untersuchung des Tempels in Augusta Raurica weiter voranzutreiben. Gewisse Befürchtungen seines Auftraggebers, ob denn in Augst

29 Parent 1802 (wie Anm. 9), Frontispiz mit Widmung: «Il seroit bien glorieux pour moi si le Manuscrit que j'ai l'honneur de mettre sous les yeux de votre Excellence, pouvoit mériter son attention, et quoique les lieux qui m'ont procuré l'occasion de vous consacrer cet Ouvrage soient étrangers à la Prusse par leur éloignement, Il n'en est pas de même, Monseigneur, pour tout ce qui peut contribuer au progrès des Sciences et des Arts; Surtout depuis que, sous les auspices de votre Excellence, l'Académie Royale de Berlin s'est acquis cette haute perfection qui la rend une des premières de L'Europe. Recevez cet Ouvrage Monseigneur, j'ose vous en suplier, comme un tribut de ma reconnaissance, un hommage dû aux rares vertus de votre Excellence, et destiné à vous faire connoître que je suis avec le plus grand respect.» Offenkundig sah sich Parent genötigt, seine Dienstherren angemessen zu umschmeicheln, um sich deren Gunst auch für spätere Unternehmungen warmzuhalten.

30 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 16: «[...] ce que Son Ex<sup>ce</sup> voulut bien m'accorder pour le terme de six mois en me recommandant de rendre mon voyage utile pour moi-même et pour tout ce qui intéresseroit les Arts.»

31 Vgl. Aubert Parent: Mémoire sur les recherches des Antiquités de l'Helvétie de 1800 a 1810, Manuscript, Solothurn 1810 (Zentralbibliothek Solothurn [ZBSO], S II 42 [online auf e-manuscripta.ch]), S. 19, mit detaillierter Beschreibung des Projekts; Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 16f.; auch Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 180f.



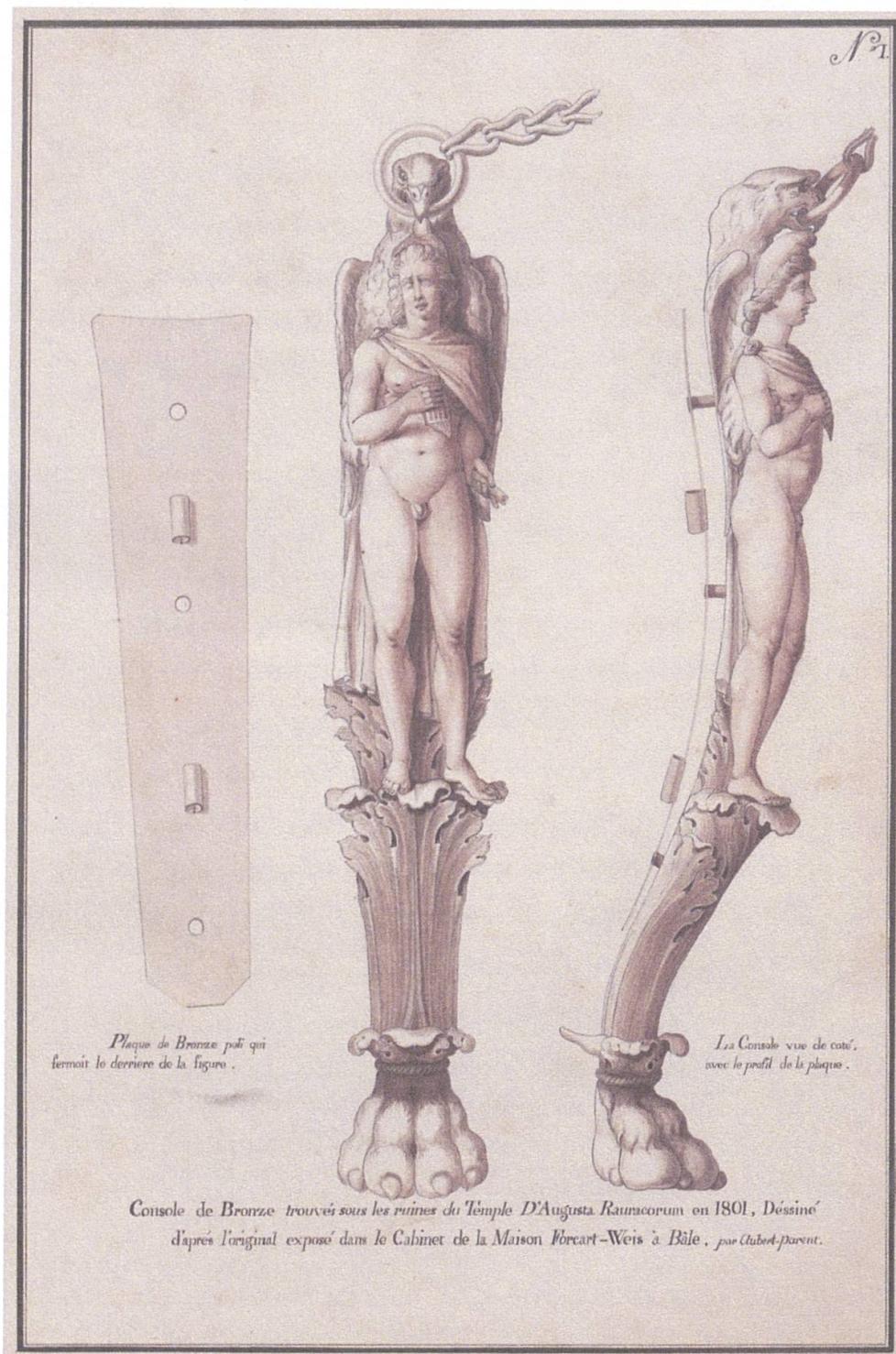
**Abbildung 5**

Ausschnitt aus dem 1840 verfassten Gartenplan des Würtembergerhofs, im Zentrum («No 24») die von Parent errichtete Grotte mit den grossen Säulenteilen und dem davor liegenden Wasserbecken. Kolorierte Federzeichnung von Joseph Martin (Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv K 1,60).

auch genügend antike Architekturteile für diese umfangreiche Ausstattung zu finden seien, wusste Parent mit Verweis auf die Ergebnisse der Grabung von 1794 geschickt zu zerstreuen. Im August 1801 – «après la coupe des foins» – startete schliesslich mithilfe von vier *terrassiers* die zweite Ausgrabung in Augst.<sup>32</sup>

Diesmal stiess der Ausgräber nicht nur wie erhofft auf bedeutende Bauteile, sondern auch auf eine ganze Reihe von qualitätvollen Bronzeobjekten, die unerwartet zutage traten. Der schönste Fund war eine über 30 cm hohe bronzenen Stütze einer Prunklaterne, die als Dekoration eine Figur des Ganymed, des von Zeus entführ-

32 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 18. Wie bereits 1794 geplant, war Aubert Parent nach wie vor wild entschlossen, die Ruine in ihrer gesamten Ausdehnung zu untersuchen. Allerdings fehlte ihm die Einwilligung, auch ausserhalb des Landes von Forcart-Weiss in der westlich angrenzenden Parzelle zu graben. Dieser Teil des Geländes war im Besitz der Stadt Basel, deren Vertreter ihm bei seiner Anfrage sieben Jahre zuvor bereits eine Abfuhr erteilt hatten. Diesmal gelang es Parent allerdings, den Grossen Rat für seine Interessen zu gewinnen, da diese nicht mit finanziellen Forderungen verbunden waren. Die Stadt bewilligte die Unternehmung unter der Voraussetzung, dass das Land im Nachhinein auf seine Kosten wieder instand gestellt werde, wofür Parent mit persönlicher Bürgschaft zu haften hatte: Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 25; Parent 1810 (wie Anm. 31), S. 25 (mit Anm.\*), mit detaillierter Abschrift der Antwort des Präsidenten der Kommission («Wieland président»).



### Abbildung 6

Stütze einer Prunklaterne aus Bronze mit Darstellung des Ganymed, gefunden in der Grienmatt 1801, Höhe 32,8 cm. Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 17, nach S. 18, Taf. 1).

ten Mundschenks, zeigt (Abb. 6).<sup>33</sup> Das Stück kam eher zufällig zum Vorschein, als Parent während der Mittagspause seiner Arbeiter persönlich an einer Stelle weitergrub, an der kurz vorher eine zur Seite gerollte grosse Säule gelegen hatte. Im Weiteren kamen erneut diverse farbige Marmorplättchen, ein Teil eines Alabastertischs mit Mosaikeinlagen, weitere Bronzefunde und sogar Fragmente von steinernen Reliefs und Skulpturen ans Tageslicht.<sup>34</sup> Damit war nun nicht mehr bloss Aubert Parents Forscherdrang stimuliert, sondern auch derjenige seines Auftraggebers, der die wertvollen Antiken nur allzu gerne in seine Sammlung aufnahm.<sup>35</sup> Zudem wuchs nun grundsätzlich das Interesse der Basler Sammler und Antikenforscher an der offenbar recht fundreichen und spannenden Tempelruine und immer mehr regionale und auch auswärtige Besucherinnen und Besucher begaben sich vor Ort, um die Grabungen und die freigelegten Gebäude- und Architekturteile zu bestaunen.

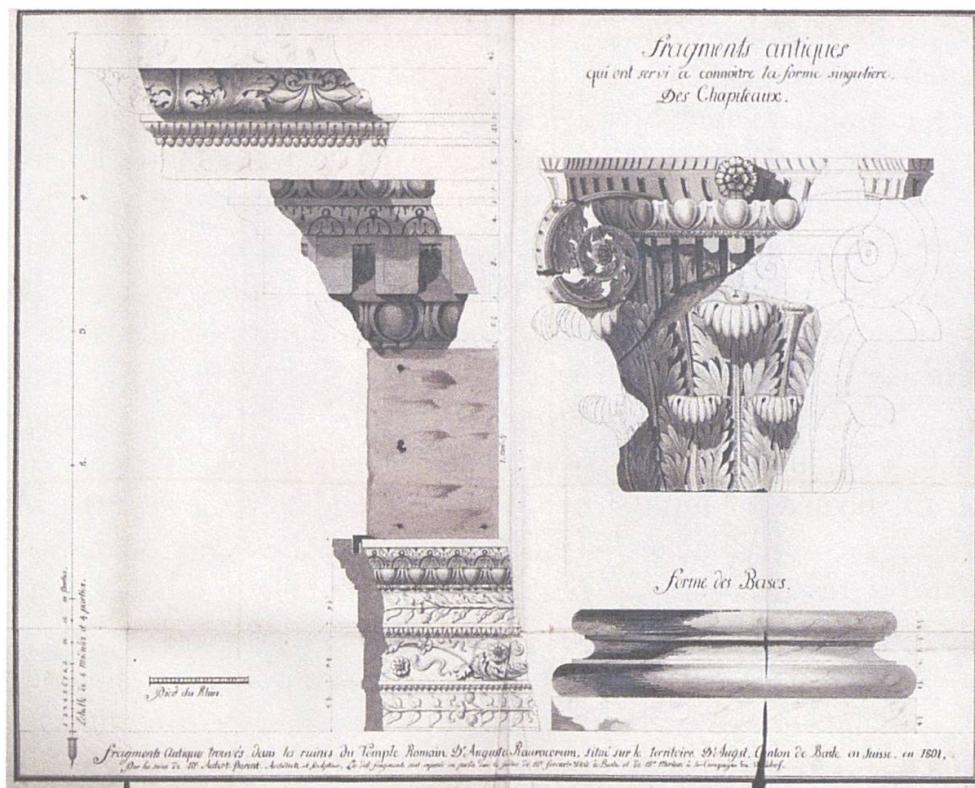
Ebenso spannend wie die kunstvollen Bronzefunde waren für den Architekten Aubert Parent die verschiedenen Architekturfragmente, die er aufgrund seiner Ausbildung und seiner Studien in Rom auch korrekt bestimmen und in ihrer ursprünglichen Lage am Gebäude verorten konnte. Nebst der Entdeckung von diversen Teilen zweier unterschiedlich grosser Säulenordnungen stiess er 1801 auch auf Teile des zum Tempel gehörenden Gebälks und auf mehrere Fragmente eines über 100 cm hohen Kapitells, das er korrekt der römischen Kompositordnung zuwies.<sup>36</sup> Mithilfe der verschiedenen Funde und dank seines architektonischen Fachwissens gelang es

33 Parent 1802 (wie Anm. 9), nach S. 18 (Taf. 1) (Abb. 6) mit Fundangabe S. 19f.; Parent 1810 (wie Anm. 31), S. 21; vgl. auch Annemarie Kaufmann-Heinimann: Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt, Augst 1998 (Forschungen in Augst, 26), S. 71f., Nr. 191a.

34 Parent 1802 (wie Anm. 9), nach S. 20 (Taf. 2/3); zu den Skulpturfunden ebd., S. 24; bei der «main de femme, paroissant avoir été appuyée sur l'encadrement d'un Médallion» (S. 24) handelt es sich vermutlich um das Stück Römermuseum Augst (RMA), Inv. 1918.78; dazu StABS, PA 88a (Archiv der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft zu Basel) H 7.12a, S. 26 (Nr. b); Bossert-Radtke (wie Anm. 19), S. 33 sowie Taf. 11 und 18.

35 Zur Aufstellung der Fundobjekte im Vorzimmer des im Garten des Württembergerhofs gelegenen Borkenhäuschens siehe Nagel 1995 (wie Anm. 4), S. 179.

36 Die annähernd monolithen Säulenschäfte bestanden wie die schon 1794 freigelegten Säulenteile durchwegs aus dichtem, marmorartigem Urgonien-Kalkstein (siehe oben Anm. 17), während die Gesimsteile und das Kapitell aus kreidigem Korallenkalk der sogenannten St.-Ursanne-Formation gefertigt waren, siehe dazu Rentzel (wie Anm. 17), S. 175f.; zu den antiken Säulenordnungen vgl. zusammenfassend Christoph Höcker: Metzler Lexikon antiker Architektur, Stuttgart/Weimar 2004/2008, S. 207–214 (zur Kompositordnung v.a. S. 211f.).



**Abbildung 7**

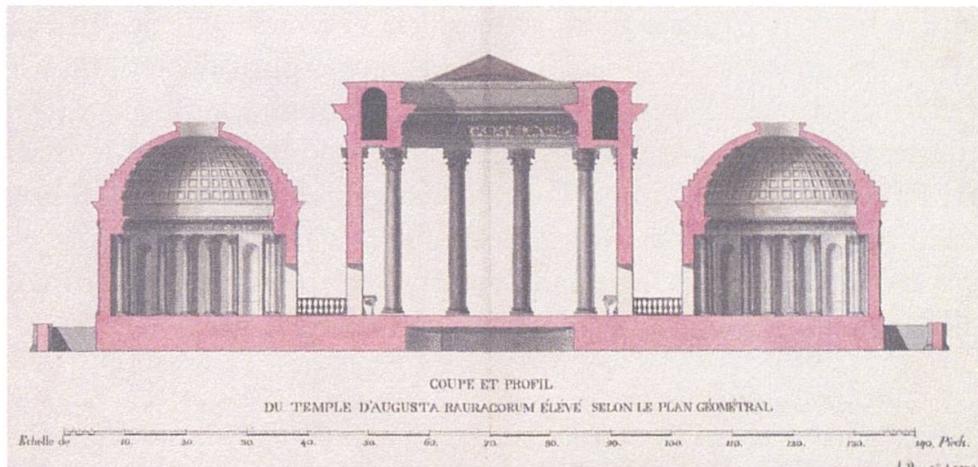
Bei den Grabungen im Jahre 1801 gefundene Säulen- und Gebälkteile der grossen Säulenordnung; der heute als Teil einer Türrahmung erkannte Rankenfries aus weissem Marmor ist hier noch als Architrav interpretiert. Aquarellierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 18, nach S. 44 bzw. Taf. 13, Taf. 10).

ihm, einen Rekonstruktionsvorschlag für die Säulen- und Gebälkordnung der grossen, einst rund neun Meter hohen Säulen zu erarbeiten (Abb. 7).<sup>37</sup>

Heute wissen wir zwar, dass es sich beim marmornen Rankenfries nicht um Verkleidungsplatten des Architravs, sondern um Teile einer monumentalen Türeinfassung handelt,<sup>38</sup> formal und typologisch gesehen war Parents Interpretation aber durchaus korrekt. Zudem ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass im *Mémoire* von 1802 zum ersten Mal in der Forschungsgeschichte von Augusta Raurica ein

37 Parent 1802 (wie Anm. 9), nach S. 22 (Taf. 4); Parent 1810 (wie Anm. 31), nach S. 24 (Taf. 5).

38 Bossert-Radtke (wie Anm. 19); im Fall des Rankenfrieses handelt es sich zudem auch um echten Weissmarmor, der vermutlich aus den Steinbrüchen von Luni (dem heutigen Carrara/I) stammt; zur Stilistik vgl. Markus Trunk: Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturengeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst, Augst 1991 (Forschungen in Augst, 14), S. 125–137.



**Abbildung 8**

Rekonstruktionsvorschlag und Gebäudeschnitt für den Tempel in der Grienmatt aus dem Jahre 1802. Aquarellierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 17, nach S. 36 bzw. Taf. 5, Taf. [6]).

argumentativ fundierter Versuch unternommen wurde, Architektureile zuzuweisen und Säulenordnungen zu erschliessen. Für zukünftige Ansätze hierzu musste die Forschung danach nochmals fast ein Jahrhundert auf die fundamentalen Untersuchungen von Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) und Karl Stehlin (1859–1934) ab den späten 1880er-Jahren warten. Parents Ausbildung als Architekt zeigt sich nicht zuletzt im Bestreben, auch die Architektur des gesamten Bauwerks zu rekonstruieren. Die 1802 vorgelegten Pläne, Aufrisse und Gebäuderekonstruktionen mögen auf uns heute abenteuerlich wirken (Abb. 8),<sup>39</sup> es ist in dem Zusammenhang aber festzuhalten, dass der Tempel in der Grienmatt eine derart unkonventionelle Architektur aufwies, dass es bis heute noch niemandem gelungen ist, eine plausible, auf der Basis der gesamten zur Verfügung stehenden Dokumentation erarbeitete Rekonstruktion dieses sehr speziellen Bauwerks vorzulegen.<sup>40</sup>

Die Ausgrabungen kamen gut voran, und Parent gelang die Entdeckung einer Vielzahl verschiedener Bau- und Säulenteile, bis das Unternehmen durch einen Unfall beim Abtransport eines grossen

39 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 33–36 bzw. nach S. 36 (Taf. 5 ff.) (Abb. 8).

40 Vgl. Ludwig Berger: Führer durch Augusta Raurica, 7. Aufl., Basel 2012, S. 174; zur Zusammenfassung des Forschungsstands und Überlegungen zu den bisherigen Interpretationsansätzen vgl. Thomas Hufschmid: Die Heiligtümer von Augusta Raurica. Überlegungen zur Topographie und Interpretation, in: Daniel Castella/Marie-France Meylan Krause (Hgg.): Topographie sacrée et rituels. Le cas d’Aventicum, capitale des Helvètes, Basel 2008, S. 137–153, hier v.a. S. 144–148.

und schweren Säulenschafts schliesslich gebremst wurde. In seinem Grabungsbericht von 1802 weist Parent explizit darauf hin, wie gefährlich der Umgang mit solch schweren Lasten, wie sie die Säulen aus der Grienmatt darstellen, ist und dass beim Umgang damit daher grosse Aufmerksamkeit und Vorsicht geboten seien. Dennoch führte die Nachlässigkeit eines Arbeiters zu einem schweren Zwischenfall, der mit Knochenbrüchen beim Betroffenen und dem Verzicht auf die Überführung weiterer grosser Säulenschäfte nach Basel endete:

«Ainsi cette pièce seule pèsoit plus de 8220 livres [= ca. 4000 kg]. En transportant sur un char exprès ce Fragment d'Augst à Bâle, et lorsque j'étois resté sur les lieux pour veiller à faire charger un autre fragment sur un second char, un des ouvriers voulut monter sur le bord du char qui ménoit cette masse, sans en avertir le conducteur; il tomba à la renverse et eut la cuisse et la jambe écrasées.»<sup>41</sup>

Damit wurde dem Auftraggeber die Unternehmung allmählich zu gefährlich und Forcart-Weiss verfügte, dass keine weiteren der grossen, 3–4 Tonnen schweren Säulenteile mehr nach Basel transportiert werden dürfen. Es scheint, dass Parent diesen Entscheid nicht ganz nachvollziehen konnte, denn er hält in seinem späteren *Mémoire* von 1804 leicht frustriert fest:

«Un accident imprudemment arrivé (voyez mon précédent mémoire page [Leerstelle] à la note 21) fit renoncer cet amateur à la jouissance d'avoir chez lui le plus beau et le moins fracturé des fragmens d'une des grosses Colonnes, qui pèsoit onze pieds de haut, et il me chargea alors de songer à mes loizirs, à quelques idées pour employer convenablement ce reste de Colonne sur les lieux.»<sup>42</sup>

Alles in allem scheint die Ausbeute für die Ausstattung der Grotte in der gewünschten Art und Weise aber ausreichend gewesen zu sein (Abb. 9). Gemäss Parents Auflistung wurden im Jahr 1801 immerhin Teile von sechs grossen Säulen, eine grosse Basis, acht Fragmente von kleinen Säulen und eine kleine Basis nach Basel gebracht.<sup>43</sup>

41 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 19 (mit Anm. c). Es kam also nicht zu einem tödlichen Unfall, wie dies in der Literatur fälschlicherweise schon behauptet wurde, und das Unglück erfolgte bereits in der Kampagne von 1801 und nicht erst 1803, vgl. Marion Benz: Antikenfieber in romantischen Gärten, in: Archäologie Schweiz 26/2 (2003), S. 22–25, hier v.a. S. 25.

42 Vgl. Aubert Parent: Mémoire abrégé sur la continuation des recherches faites sur l'emplacement du Temple d'Augusta Rauracorum en 1803. Suivi des détails sur le déblaiement de ces ruines, et des Bains romain [sic], avec les plans et dessins, Manuscript, Basel 1804 (UB Basel, A lambda V 21 [online auf e-manuscripta.ch]), S. 5f.

43 Parent 1802 (wie Anm. 9), S. 18f. Der Durchmesser der grossen Säulen betrug «2 pieds 8 pouces du Rhin» (ca. 83 cm), bei Schaftlängen von 3–9 «pieds» (93–279 cm); der Durchmesser der kleinen Säulen lag bei «15 pouces du Rhin» (ca. 39 cm), bei Schaftlän-



**Abbildung 9**

Foto der Grotte im Garten des Württembergerhofs in Basel mit den 1801 in Augst geholten Säulen- und Architekturteilen, Zustand vor 1908. Fotograf unbekannt (nach Nagel 1995 [wie Anm. 4], S. 180, Abb. 13).

### 1803 – Frühe Denkmalpflege. Die dritte Kampagne in der Grienmatt

Im Jahr 1803 reiste Aubert Parent erneut nach Basel, um trotz seines, wie er selbst schreibt, bescheidenen Budgets weitere Abklärungen zu den antiken Baudenkmälern vorzunehmen. In der Tat hatte er sich nicht weniger vorgenommen, als ein gewichtiges Werk zu den antiken Denkmälern der gesamten Schweiz zu verfassen.<sup>44</sup> Zudem hatte er ja von seinem Gönner, Johann Rudolf Forcart-Weiss, nach dem erwähnten Unfall im Jahr 1801 den Auftrag erhalten, sich zwi-

gen von 6–7 «pieds» (186–217 cm). Das Gewicht der Säulen betrug somit bei den grossen Exemplaren 1300 kg, 1700 kg, 1700 kg, 2200 kg, 3500 kg und 3900 kg und bei den kleinen jeweils 500–650 kg.

<sup>44</sup> Vgl. Aubert Parent: Mémoire sur la continuation des recherches sur les Antiquités de la Suisse, Manuskript, Basel 1809 (UB Basel, A lambda V 18 [online auf e-manuscripta.ch]), S. 1f.; Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 1: «Lorsque j’eu besoin d’achever mes recherches sur les antiquités de la Suisse, pour compléter un ouvrage important sur cette matière [...]. Je m’etois rendus à Bâle pour parcourir de rechef, et malgré mes faibles moyens, les contrées voisines afin de ne rien laisser échapper qui puisse intéresser les beaux arts et surtout l’Architecture.»

schenzeitlich Gedanken zu machen, was mit der grössten, in Augst verbliebenen Säule geschehen sollte.<sup>45</sup> Also begab er sich kurz nach seiner Ankunft in Basel einmal mehr zu Forcart-Weiss in den Württembergerhof, um ihm den durch eine Skizze visualisierten Vorschlag zu unterbreiten, die Säule als Denkmal vor Ort aufzurichten und gleichzeitig die Ruine vollständig freizulegen und den Besuchern aus der Stadt und dem Umland von Basel als Kulturdenkmal und Erholungsort zugänglich zu machen.

Das Projekt fand den Beifall von Forcart-Weiss und Aubert Parent wurde einmal mehr mit archäologischen Interventionen auf dem Gebiet der Grienmatt in Augst betraut.<sup>46</sup> Die Unternehmung sollte während einer vierwöchigen Abwesenheit des Patrons durchgeführt werden, sodass sich Parent Mitte Juni 1803 wiederum nach Augst begab, um mit vier Männern die anstrengenden Arbeiten durchzuführen.<sup>47</sup> Da die beiden 1794 und 1801 gefundenen Basen der grossen Säulenordnung bereits nach Basel transportiert worden waren,<sup>48</sup> war eines der Ziele, eine weitere Basis zu finden, über der die grosse Säule dann vor Ort errichtet werden sollte.<sup>49</sup> Bezeichnenderweise grub Parent aber zunächst gar nicht an einer zur Auffindung von grossen Säulenteilen aussichtsreichen Stelle, sondern in dem an die nördliche Schmalseite des Tempels angrenzenden Gebiet, das erst unlängst von Forcart-Weiss erworben worden war und von dem der Ausgräber selbst festhält, «il étoit très douteux qu'il se rencontra ici une base des grandes colonnes».<sup>50</sup>

Offensichtlich wollte Parent als Erstes die Gelegenheit nutzen, in einer noch nicht untersuchten Zone zu graben, in der Hoffnung, dort aufregende neue Funde zu machen. In der Tat wurde er diesbezüglich nicht enttäuscht. Zur Komplettierung der architektonischen Ausstattung fand er diverse weitere Säulenteile der kleinen Kompositordnung, darunter ein noch sehr gut erhaltenes und sehr schön gearbeitetes Kapitell von 18 «pouces» (ca. 47 cm) Höhe, das er in der Folge nach Basel bringen und prominent auf einem Sockel im Gar-

45 Siehe oben Anm. 42.

46 Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 5.

47 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 7.

48 Die 1801 gefundene Basis war in der Grotte des Württembergerhofs verbaut worden, diejenige von 1794 hatte sich Johann Jakob Bischoff-Merian (1761–1825) in den Wenkenhof bei Riehen bringen lassen: Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 20 (mit Anm. 7); Parent 1809 (wie Anm. 44), nach S. 44 bzw. Taf. 13 und 10 (Abb. 7).

49 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 7; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 5.

50 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 11; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 8 (Zitat).



**Abbildung 10**

Gerätefuss aus Bronze in Form eines Tritons, gefunden in der Grienmatt 1803 (das auf der Zeichnung aufgeführte Funddatum 1804 ist falsch, da in diesem Jahr nicht mehr geegraben wurde), Höhe 13,2 cm. Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 18, nach S. 8, Taf. 2).

ten von Forcart-Weiss aufstellen liess.<sup>51</sup> Zur Zierde der Sammlung von Forcart-Weiss und wohl nicht zur geringen Freude des Kunstsammlers kam in dieser Zone auch eine beträchtliche Anzahl verschiedener Bronzeobjekte zum Vorschein. Erwähnenswert sind etwa der 13 cm hohe, hervorragend erhaltene Gerätefuss in Form eines Tritons (Abb. 10),<sup>52</sup> der Griff in Form eines aus einer Blüte hervorgehenden Panthers<sup>53</sup> und Teile einer rund 50 cm grossen Apollostatuette.<sup>54</sup>

In der Hoffnung, endlich auch auf die benötigte Säulenbasis zu stossen, grub Parent im Anschluss auf der Ostseite des Tempels wei-

51 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 12f.; Parent 1809 (wie Anm. 44), nach S. 10 (Taf. 3).

52 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 10; Parent 1809 (wie Anm. 44), nach S. 8 (Taf. 2) (Abb. 10); RMA Inv. 1921.67; Kaufmann-Heinimann (wie Anm. 33), S. 71f., Nr. 192.

53 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 11 und Frontispiz; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 8 und Frontispiz (in RMA verschollen). – Ein ähnliches Stück mit vergleichbaren Massen wurde 1914 von Karl Stehlin ca. 15 Meter östlich des zentralen Tempelbaus in der Grienmatt gefunden: StABS, PA 88a H 7.2, S. 5 und 165 (Fund-Nr. 4); RMA Inv. 1914.176; Kaufmann-Heinimann (wie Anm. 33), S. 71f., Nr. 267.

54 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 9; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 7; RMA Inv. 1921.73–75; Kaufmann-Heinimann (wie Anm. 33), S. 71f., Nr. 133.

ter, wo er bereits 1794 eine intakte grosse attische Basis gefunden hatte. Allerdings ohne Erfolg. Nach 15 Tagen ununterbrochener Grabung, in denen Parent lediglich diverse kleinere Trümmer von Säulenbasen zutage gefördert hatte, musste die Suche aus Kostengründen eingestellt werden. Nach Rücksprache mit den Söhnen von Forcart-Weiss wurde offenbar der nach wie vor abwesende Mäzen über die Situation informiert,

*«ce qui lassa enfin l'honnête propriétaire, qui voyant les travaux devenir très coûteux sans atteindre notre but, ordonna que l'on cessa la recherche d'une base pour s'occuper du déblayement des ruines».*<sup>55</sup>

Die verbleibende Zeit sollte also in die Freilegung der gesamten Ruine und eine Valorisierung der ausgegrabenen Mauern und Architekturteile fliessen. In den verbleibenden zwei Wochen wurden erhebliche Teile der Ruine gerodet und weitere Teile des Bauwerks freigelegt. Das Gelände wurde systematisch in eine romantische Gartenanlage umgewandelt mit einer oktogonalen Aussichtsplattform über dem nördlichen Flügelbau, zu der man über verschiedene, durch das Gebüsch führende Pfade gelangen konnte. An diversen Stellen waren kleine Ruheplätze («cabinets») angelegt, die mit Bänken und Tischen ausgestattet waren und zum Verweilen einluden (Abb. 11).<sup>56</sup> An einigen Orten liess Parent bei den Ausgrabungen gefundene Säulen- und andere Architekturteile aufstellen, damit Besucher\*innen die faszinierenden antiken Funde und Zeugnisse einer längst vergangenen Epoche bestaunen und studieren konnten. Lediglich zwei der grossen Säulenschäfte platzierte er an Orten, von denen er (fälschlicherweise) vermutete, sie seien auch in römischer Zeit dort gestanden. Für alle übrigen Architekturteile wählte er eine «museale» Aufstellung in der Art eines ins Gelände integrierten Lapidariums.<sup>57</sup>

Der Höhepunkt der Arbeiten bestand aber in der Aufstellung des grössten, fast fünf Tonnen («98 quintaux et 80 livres») schweren Säulenschafts, für den er in Ermangelung der Basis einen gestuften Sockel aus bei der Grabung gefundenen Buntsandsteinblöcken errichtete (Abb. 12). Diese Aktion erwies sich als wahrer Kraftakt, bei dem 24 Arbeiter involviert waren, wovon allein 16 für das Manövriren der Seile nötig waren. Das Unternehmen geriet zu einem wahren Spektakel, das nebst den von Parent geladenen Gästen auch viele Schaulustige anzog,

55 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 14; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 10 (Zitat).

56 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 17f.; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 11f.

57 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 18f.; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 12.

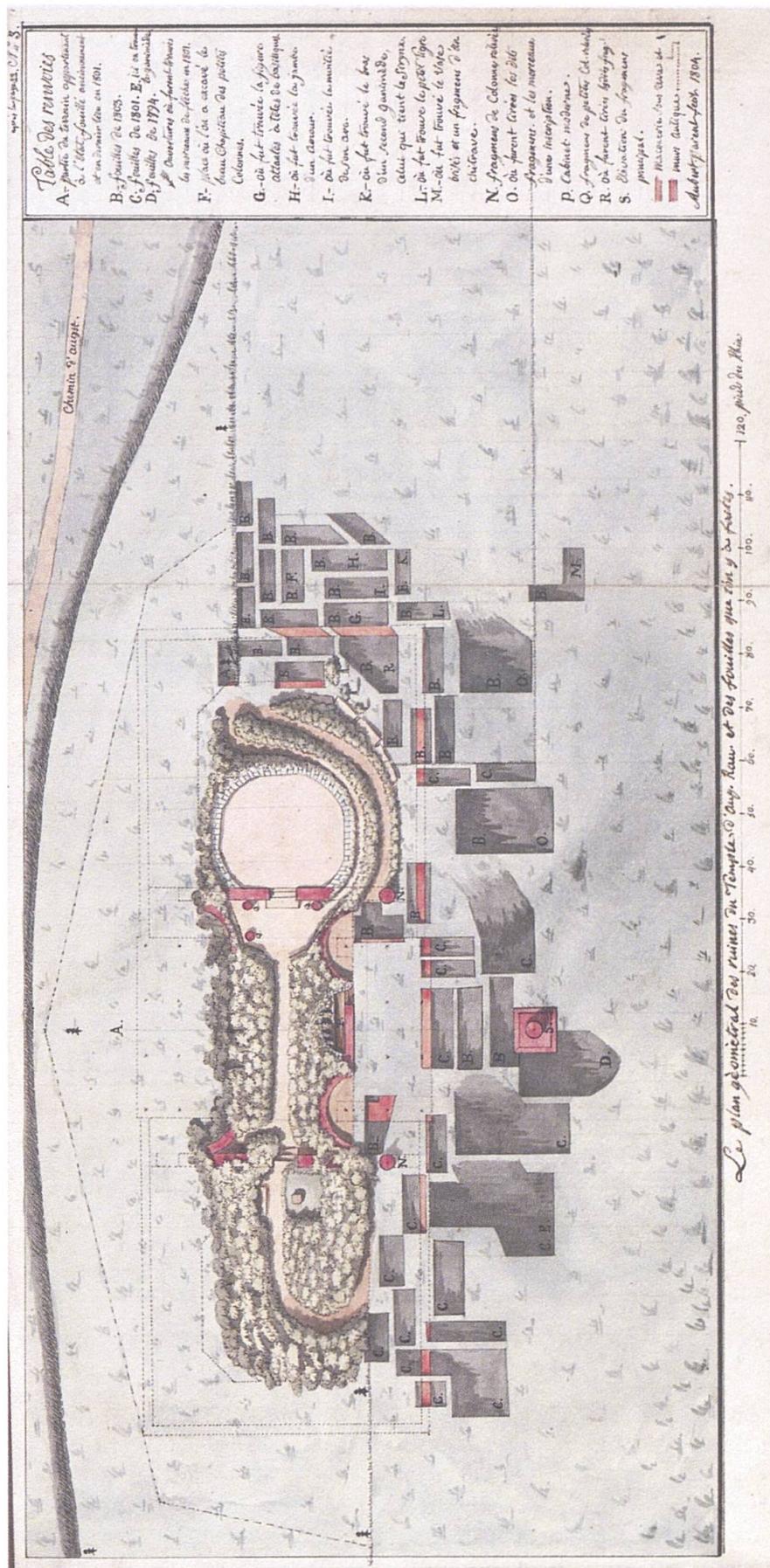
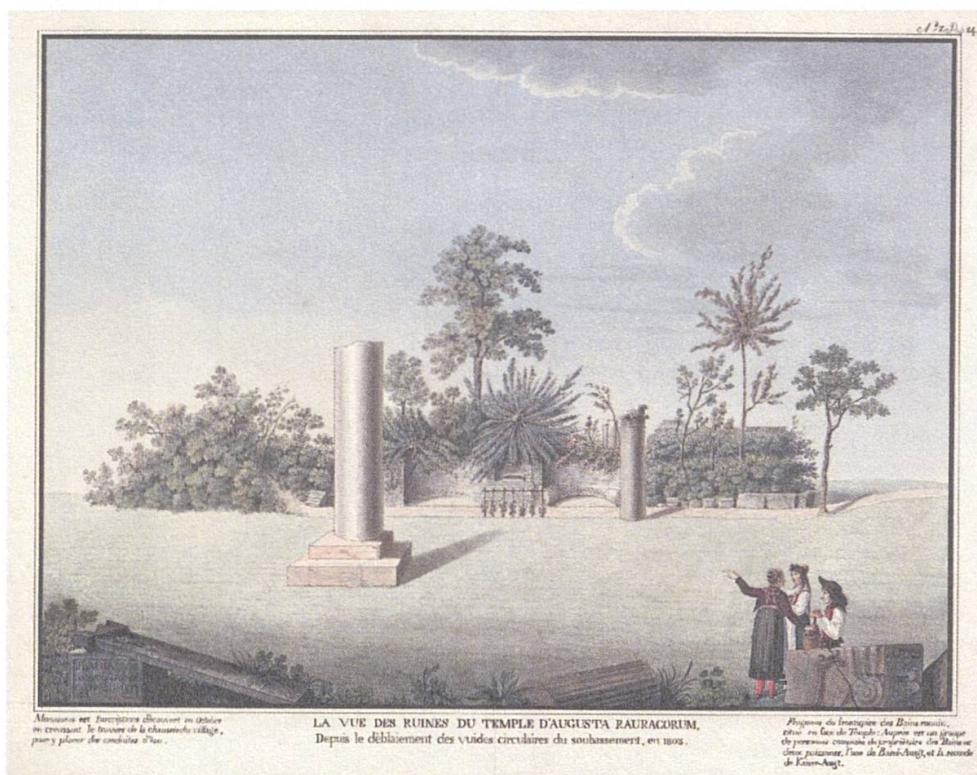


Abbildung 11

Gesamtplan mit allen bis 1803 von Aubert Parent durchgeführten Grabungen, mit den Fundorten wichtiger Objekte und der Parkgestaltung. Kolorierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 21, nach S. 22 bzw. Taf. 2, Taf. 3).



**Abbildung 12**

Ansicht der Ruine im Spätsommer 1803 nach Beendigung der Grabungen und der Valorisierungsmassnahmen, links im Vordergrund die wieder aufgestellte Säule mit der Widmung. Kolorierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 18, nach S. 23, Taf. 7).

«qui furent présent à cette dernière opération, qui par ma surveillance, et les précautions que je fis prendre, se termina heureusement, et sans le moindre accident».<sup>58</sup>

Zum krönenden Abschluss meisselte der Bildhauer Parent persönlich eine Inschrift zu Ehren seines Wohltäters Forcart-Weiss in den antiken Säulenschaft – ohne dabei die Nennung seines eigenen Namens zu vergessen.<sup>59</sup> Die Säule, errichtet unmittelbar östlich des Tempels, steht noch heute im Gelände und erinnert an die frühen Grabungen in der Grienmatt.

Durch das Belassen der grossen Säulen und verschiedener Architekturechteile vor Ort war Aubert Parent eine neue Aufgabe zugekom-

58 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 20f.; angesichts des oben erwähnten Unfalls beim Abtransport der Säulenschäfte im Jahr 1801 war es Parent offenbar wichtig zu unterstreichen, dass es trotz der nach wie vor herausfordernden Aufgaben zu keinen weiteren Problemen mehr kam.

59 Der korrekte Text, mit Nennung seines eigenen Namens, ist bei Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 22, überliefert.

men: Die antike Architektur sollte nun nicht mehr ausschliesslich im Garten des städtischen Wohnsitzes des Sammlers gezeigt werden, sondern auch direkt vor Ort in Augst, indem das Monument selbst in Wert gesetzt wurde (Abb. 12). Die Denkmalpflege war geboren, da die Baureste nun gestaltet, gepflegt und lesbar gemacht wurden. Dazu stellte Parent Säulenteile an verschiedenen Orten wieder auf und setzte Architekturteile in Szene. Der 1804 verfasste Plan (Abb. 11) der Interventionen zeigt daher nicht nur die 1794, 1801 und 1803 ausgegrabenen Flächen mit den angetroffenen antiken Mauerbefunden, sondern auch das Valorisierungsprojekt mit der Geländegestaltung und der Wegführung des «archäologischen Parks».<sup>60</sup>

### **«Crowdfunding» im Zeitalter der Helvetik – die Subskription im Herbst 1803**

Die Grabungen und die damit verbundene Valorisierung hatten aber noch etwas anderes gezeigt: Die Bevölkerung war nun plötzlich auf ihr antikes Erbe aufmerksam geworden<sup>61</sup> und Reisende sahen es als eine Attraktion an, die exotischen Ruinen und die Ausgrabungen zu besuchen.<sup>62</sup> Angestachelt durch die beeindruckenden Bauteile und die ansprechenden Kunstobjekte, die bei der Ausgrabung des Tempels zum Vorschein gekommen waren, regten verschiedene Antikenfreunde an, Ausgrabungen in grösserem Stil und auf dem gesamten Gebiet von Augst durchzuführen.<sup>63</sup> Ein solches Unterfangen war zwar verlockend, gleichzeitig aber auch mit sehr hohen Kosten ver-

60 Parent 1804 (wie Anm. 42), nach S. 22 (Taf. 3) (Abb. 11).

61 Vgl. Aubert Parent: *Mémoire sur Augst*, Manuscript, Basel 1806 (UB Basel, A lambda V 19 [online auf e-manuscripta.ch]), S. 27 (mit Anm. \*): «[...] pour la satisfaction d'un grand nombre de nos souscripteurs & pour la jouissance des habitans du Canton & de la ville de Bâle qui viennent fréquemment visiter les antiquités que présentent de nos jours les restes d'une ville à laquelle il y a quelques années on donnoit peu d'attention.»

62 Über mangelndes Interesse an den antiken Überresten konnte sich Parent schon während der laufenden Arbeiten nicht beklagen. Immer wieder tauchten neugierige Sammler und antiquarisch interessierte Zeitgenoss\*innen vom Land und aus der Stadt auf, um den Fortgang des Projekts zu begutachten: Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 22. Auch internationale Reisende machten gelegentlich Halt, um die Ausgrabungen und die freigelegten antiken Baureste zu bestaunen. Die prominentesten Besucher dürften wohl Kronprinzessin Friederike Luise Wilhelmine von Preussen und ihr Gemahl Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau, späterer König der Niederlande, gewesen sein, die im Juli 1803 die Grabungen in der Augster Grienmatt besichtigten: Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 13 (mit Anm. g).

63 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 7; Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 14.

bunden. Nach kurzem Überlegen verfiel Parent auf eine zeitgemässse Lösung für die Geldbeschaffung:

«Je proposois d'en tenter l'essai au moyen d'une souscription, dont le prix n'exéderoit pas la somme de huits francs, laissant par des actions peu couteuses l'avantage à chacun de seconder mon Zèle en y contribuant autant que sa fortune & son goût pour les beaux arts le lui suggéreroit».<sup>64</sup>

In der Folge wurde zur Ausschreibung ein Prospekt gedruckt und in Umlauf gesetzt. Die zum Vorschein gekommenen Funde sollten nach Abschluss des Unternehmens unter den Besitzern der Anteilscheine verlost werden.<sup>65</sup> Die Resonanz blieb allerdings zunächst sehr gering und erst allmählich erweiterte sich der Kreis der Unterstützer durch Personen aus Basel, aber auch aus dem Ausland.<sup>66</sup> «Sans attendre qu'il y eut un grand nombre de souscripteurs», wurde das Grabungsprojekt dennoch am 8. August 1803 in Angriff genommen.<sup>67</sup>

In der Ausschreibung waren alle finanziellen Posten aufgeführt, und die Gesamtkosten des Projekts sollten sich auf 896 Franken belaufen,<sup>68</sup> dabei sollten Grabungen auf dem gesamten Gelände von Augusta Raurica durchgeführt werden. Gedruckt wurden die Subskriptionsscheine, wie später auch der bereits in der Finanzplanung mit 108 Franken aufgeführte Grabungsbericht, in der renommier-ten und europaweit bekannten Druckerei von Wilhelm Haas (1766–1838) in Basel. Haas, der wie Parent Mitglied der Preussischen Akademie der Künste in Berlin war,<sup>69</sup> scheint zusammen mit Parent und

64 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 8. Da die Subskribenten keine garantierte Gegenleistung erhalten sollten – die Anteilscheine berechtigten lediglich zur Teilnahme an einer Verlosung der Funde –, ist der Begriff «Subskription» eigentlich nicht ganz korrekt. Die Art, wie das Unternehmen durchgeführt werden sollte, und die Idee, dass es primär um die Unterstützung eines kulturellen Projekts durch viele Personen ging, entspricht eher dem, was wir heutzutage unter dem Begriff «Crowdfunding» verstehen.

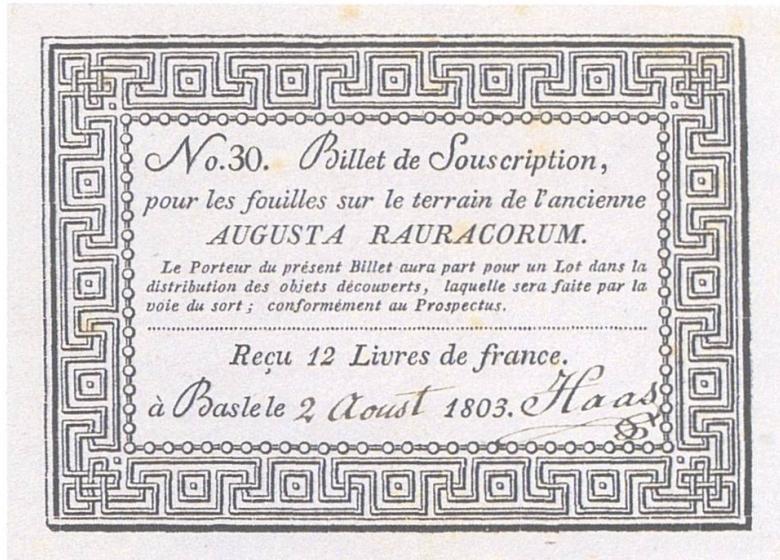
65 Vgl. Aubert Parent: Mémoire historique des fouilles, faites au village d'Augst, canton de Basle, en Suisse, sur le territoire de l'ancienne Augusta Rauracorum, Basel 1804, S. 6.

66 Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 14f. (mit Anm. j); Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 8.

67 Parent 1804 (wie Anm. 42), S. 23; die Zahl der Subskribenten lag zu diesem Zeitpunkt noch unter fünfzig; Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 9 (mit Anm. \*); ausserdem Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 8.

68 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 2; mehr als die Hälfte des Budgets (515 Franken) entfiel auf die Arbeiter und deren Verköstigung mit Wein und Brot; ein beachtlicher Anteil (264 Franken) machte aber auch die Entlohnung des *Directeur de fouilles* aus. – Gemäss den Angaben bei Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 6, entsprechen die acht Franken pro Anteilschein dem Gegenwert von zwölf *livres de France*.

69 Vgl. André Salvisberg: Wilhelm Haas, in: HLS 6, Basel 2007, S. 6 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/045980/2008-02-11/>, Zugriff vom 2.9.2024).



**Abbildung 13**

Subskriptionsschein «No. 30.» im Wert von zwölf *livres de France*, erworben am 2. August 1803 von Peter Ochs (Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 88a H 7.7a, S. 55).

Emanuel Brenner-Eglinger (1757–1826) treibende Kraft hinter der Unternehmung gewesen zu sein. Er kümmerte sich um die Finanzen, erledigte die Korrespondenz und knüpfte wohl auch Kontakte zu potenziellen Subskribenten. Zudem beteiligte er sich, wie auch Parent selbst, mit dem Kauf von zwei Anteilscheinen an dem Projekt.<sup>70</sup>

Von den 115 an insgesamt 70 Personen ausgegebenen Subskriptionsscheinen hat lediglich ein einziger die Zeiten überdauert, und mit diesem hat es durchaus eine besondere Bewandtnis (Abb. 13): Er trägt die Nr. 30 und lässt sich dank der von Aubert Parent 1804 publizierten Subskribentenliste niemand Geringerem als dem Basler Spitzopolitiker und ersten Direktor der Helvetischen Republik, Peter Ochs (1751–1821), zuweisen.<sup>71</sup> Offenkundig hatte sich auch Ochs als aufgeklärter Geist und Verwandter der Familie Forcart an diesem Unternehmen beteiligt.<sup>72</sup> Die unzweifelhafte Herkunft aus dem Nachlass von Peter Ochs wird durch einen Begleitbrief von Eduard His (1886–1948), dem Ur-Urenkel von Ochs, belegt, denn

70 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 3 und 27 (mit Anm. \*).

71 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), s.p. («No. des billets: 30. Le Conseiller Ochs, 8 Fr.»); zu Peter Ochs vgl. Peter F. Kopp: Peter Ochs, in: HLS 9, Basel 2010, S. 369f. (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011674/2009-08-20/>, Zugriff vom 2.9.2024).

72 Peter Ochs war ein Neffe zweiten Grades von Esther Ochs (1727–1788), der Schwiegermutter von Johann Rudolf Forcart-Weiss.

der Schein war 1917 von His an Karl Stehlin, den engagierten Ausgräber von Augusta Raurica, übergeben worden:

«Basel, 18. April 1917. Lieber Freund, Unter den Papieren von Grosspapa Ochs fand ich das beiliegende Billet, das Dich vielleicht interessiert. Es ist gelungen, das 1803 die in Augst ausgegrabenen Gegenstände verlost wurden! Mit freundlichen Grüßen, Dein Ed. His».<sup>73</sup>

Natürlich zeichnete auch Johann Rudolf Forcart-Weiss Anteilscheine, mit fünf Stück sogar in erheblichem Ausmass. Und wie bereits ange deutet liessen sich auch die antiquarisch interessierten Landbesitzer in Augst, Christoph Ehinger<sup>74</sup> (1755–1833) und Emanuel Brenner-Eglinger<sup>75</sup>, auf das Projekt ein. Ehinger besass nebst seinem Landgut an der Hauptstrasse von Augst auch Land auf Castelen, auf dem er einen bereits bestehenden Wachtturm zu einem mit Architekturstücken verzierten Belvedere hatte umbauen lassen. Er erwarb gleich vier Anteilscheine und Parent weiss von ihm zu berichten:

«Mr. Ehinger fut un des premiers à seconder notre Zèle pour cette entreprise, en y joignant la gracieuse offre de tous les services dont j'aurai besoin pendant mon séjour à Augst.»<sup>76</sup>

Und auch Emanuel Brenner, der Besitzer der Augster Papiermühle, unterstützte das Projekt mit weitaus mehr als bloss seinen beiden Anteilscheinen:

«Mr. Brenner, l'un des premiers souscripteurs, & qui s'est fait un plaisir de nous procurer tous les instruments nécessaires à nos travaux & même ses ouvriers dans l'occasion.»

Brenner hatte sich in Augst zudem einen Namen als Wohltäter und Freund der Antike gemacht, weil er auf eigene Kosten das Gebiet der Neun Türme, wo das antike Theater stand, zu einem öffentlichen Parkgelände mit Spazierwegen umgestaltet und auf seinem Land im Süden von Augst 1801 ein gut erhaltenes antikes Mosaik mithilfe eines Schutzdachs konserviert und für Besucher\*innen

73 StABS, PA 88a H 7.7a, S. 55.

74 Vgl. Kathrin Weber: Christoph Ehinger, in: HLS 4, Basel 2005, S. 101f. (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007164/2004-08-26/>, Zugriff vom 3.9.2024). Angesichts seiner früh verstorbenen Kinder adoptierte Christoph Ehinger im Jahre 1813 seinen Neffen Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817), bekannter unter dem Namen «Scheich Ibrahim», vgl. Ruedi Brassel-Moser: Ehinger (BS), in: HLS 4, Basel 2005, S. 101 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/020959/2004-08-26/>, Zugriff vom 3.9.2024).

75 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 44.

76 Ebd., S. 44 (auch folgendes Zitat).

zugänglich gemacht hatte.<sup>77</sup> Überhaupt liest sich die Liste der Subskribenten wie ein «Who's who» der Basler Altertumsfreunde aus der Zeit um 1800, und wir stossen auf so illustre Namen wie Johann Jakob d'Annone<sup>78</sup> (1728–1804), Daniel Burckhardt-Wildt<sup>79</sup> (1752–1819) und Johann Ludwig Burckhardt<sup>80</sup> (1784–1817). Auch die Universität Basel wollte, anders als die Stadt, die einmal mehr finanzielle Nöte vorschob,<sup>81</sup> nicht abseits stehen und zeichnete zwei Anteilscheine.

Die Ausschreibung erreichte durchaus eine gewisse Verbreitung, sodass auch verschiedene nationale (so aus Zürich, Neuenburg, Vevey und der Waadt) und internationale (aus Strassburg und Berlin) Subskribenten zu dem Projekt beisteuerten.<sup>82</sup> Bemerkenswert

77 Ebd., S. 10f. (mit Anm. \*) und 44. Das Mosaik lag in Insula 41/47 und gehörte zum sogenannten «Palazzo», einem in den 1970er-Jahren partiell ausgegrabenen, reich ausgestatteten Gebäude. Das Paviment ist heute zerstört und lediglich durch die Beschreibung und durch eine Zeichnung von Aubert Parent bekannt: Parent 1810 (wie Anm. 31), S. 19; zum Mosaik vgl. außerdem Debora Schmid: Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst, Augst 1993 (Forschungen in Augst, 17), S. 113 und 115f. (mit Abb. 53).

78 Vgl. Theodor Bühler: Johann Jakob d'Annone, in: HLS 1, Basel 2002, S. 354f. (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015835/2001-07-18/>, Zugriff vom 3.9.2024); außerdem auch Pia Kamber: Wissenssuche in der Aufklärung. Daniel Bruckner (1707–1781) und Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819), in: Historisches Museum Basel (Hg.): Die grosse Kunstkammer. Bürgerliche Sammler und Sammlungen in Basel, Basel 2011, S. 95–108, hier v.a. S. 96 und 104 (mit Abb. 7).

79 Daniel Burckhardt-Wildt, seit 1778 Besitzer des Wildt'schen Hauses am Petersplatz 13 in Basel, gehörte seinerzeit zu den wichtigsten Antiquaren und Kunstsammlern in Basel. Regelmässig kaufte er von Bauern und Händlern auch Fundobjekte aus Augusta Raurica an; siehe dazu die ausführlichen Angaben bei Kamber (wie Anm. 78), S. 95–108, hier v.a. S. 104–108.

80 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 3, erwähnt auf seiner Liste «Bourcard, J. L. père & fils»; auch Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), s.p. Parent meint mit dem Vater aber wohl Johann Rudolf Burckhardt (1750–1813), den Seidenbandfabrikanten, Kunstsammler und Erbauer des Hauses zum Kirschgarten in Basel, vgl. Leonhard Burckhardt: Johann Rudolf Burckhardt, in: HLS 3, Basel 2004, S. 65 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019198/2003-04-10/>, Zugriff vom 3.9.2024); mit dem Sohn ist der berühmte Johann Ludwig Burckhardt, der Entdecker von Petra in Jordanien, gemeint, der später als «Scheich Ibrahim» in die Geschichte der Archäologie eingegangen ist, vgl. Gudrun Piller et al.: Scheich Ibrahim. Der Basler Kaufmannssohn Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817) und seine Reisen durch den Orient, Basel 2017; Leonhard Burckhardt: Johann Ludwig Burckhardt, in: HLS 3, Basel 2004, S. 65 (URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017075/2005-02-16/>, Zugriff vom 3.9.2024).

81 Auszug aus einem Antwortschreiben der Stadt Basel an Aubert Parent vom 9. Sept. 1803: «Nous nous empressons de louer le zèle et l'intelligence qui vous distinguent Monsieur dans la direction de ces travaux, comme aussi nous témoignons notre satisfaction, que le déblayement de ces monumens ayant été effectué au moyen d'une souscription [...]. Il nous peine que les sacrifices entraînés par cinq ans de troubles nous privent de contribuer selon nos désirs à votre entreprise»: Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 23 (mit Anm. p.).

82 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), s. p.; Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 3f.

in dem bunten Kreis sind zudem zwei äusserst vermögende, weltweit renommierte Kunstsammler und international bekannte Persönlichkeiten: Der in Mailand ansässige italienische Politiker Giovanni Battista Sommariva<sup>83</sup> (1760–1826), der gleich sechs Scheine kaufte, sowie der österreichische Spitzenbankier Moritz Christian Johann Reichsgraf von Fries<sup>84</sup> (1777–1826), der mit zwölf Exemplaren die höchste Anzahl an Anteilscheinen hielt. Man fragt sich, welche Kontakte hier gespielt haben, damit sich diese Persönlichkeiten von gesamteuropäischem Rang an dem Grabungsunternehmen im kleinen Augst beteiligten. Leider schweigen Aubert Parents Aufzeichnungen hierzu.

Gegraben wurde mit zunächst vier, später acht Mann im gesamten Perimeter von Augusta Raurica an insgesamt 22 verschiedenen Stellen. Die Ausgrabungen wurden von Parent mit ihren Strukturen und Funden genau beschrieben und auf einem Gesamtplan verzeichnet (Abb. 14).<sup>85</sup> Die Umstände waren nicht immer einfach, da die Landbesitzer ihr Einverständnis geben mussten. Nach einer ersten Besprechung kam man überein, die erste Grabung auf dem Gelände der Papierfabrik Brenner beim bereits oben erwähnten Mosaik durchzuführen, um der Landbevölkerung zu zeigen, wie man vorgehen wollte, und sie so zu motivieren, ihr Land für archäologische Untersuchungen zur Verfügung zu stellen. Außerdem versprach man ihnen ein besonderes Zuckerchen, denn

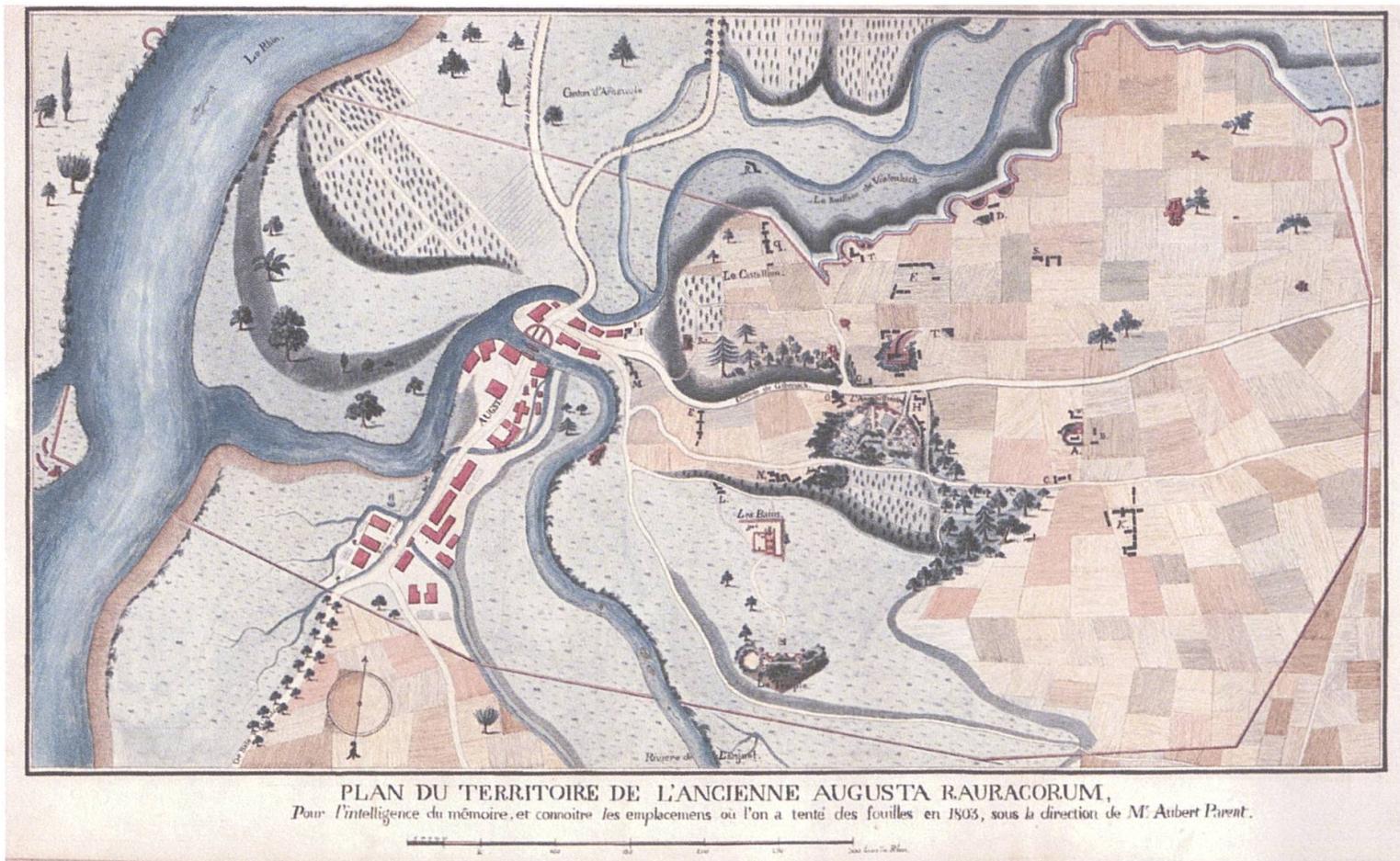
«pour amorcer les paysans à prêter leurs champs, il falloit leur faire voir nos opérations, excaver quelques grosses pierres de taille, dont ils sont forts amateurs, c'étoit une des conditions offertes que toute pierre sans ornemens leur appartiendroit & qu'on les sortiroit de terre.»<sup>86</sup>

83 Vgl. Floriana Spalla: Sommariva, Giovanni Battista (1760–1826), Politiker und Kunstsammler, in: Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL), Bd. 12, Wien 2005, S. 409f. (URL: [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_S/Sommariva\\_Giovanni-Battista\\_1760\\_1826.xml?frames=yes](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Sommariva_Giovanni-Battista_1760_1826.xml?frames=yes), Zugriff vom 3.9.2024); Antonino De Francesco: Sommariva, Giovanni Battista, in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 93, Rom 2018 (URL: [https://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-battista-sommariva\\_\(Dizionario\\_Biografico\)/?search=SOMMARIVA%20Giovanni%20Battista%2F](https://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-battista-sommariva_(Dizionario_Biografico)/?search=SOMMARIVA%20Giovanni%20Battista%2F), Zugriff vom 3.9.2024).

84 Vgl. [Anonymus]: Fries, Moritz Christian Gf. (1777–1826), Sammler und Mäzen, in: ÖBL 1, Wien 1956, S. 367f. (URL: <https://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes>, Zugriff vom 4.9.2024); Gustav Otruba: Fries, Moritz Graf von, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, München 1961, S. 606 (URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13213571X.html#ndbcontent>, Zugriff vom 4.9.2024).

85 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 8–29 (gedruckter Bericht); Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 10–43 (Manuskript mit ausführlichem Bericht).

86 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 10.



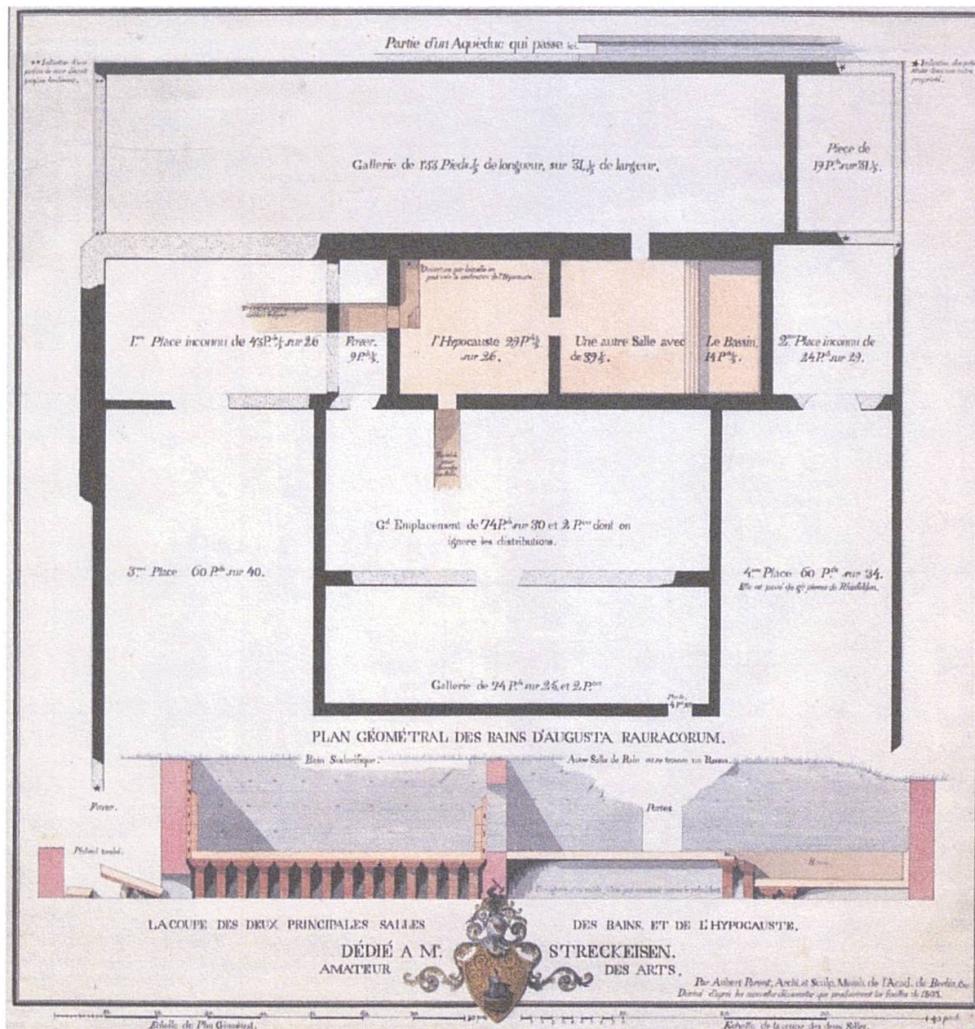
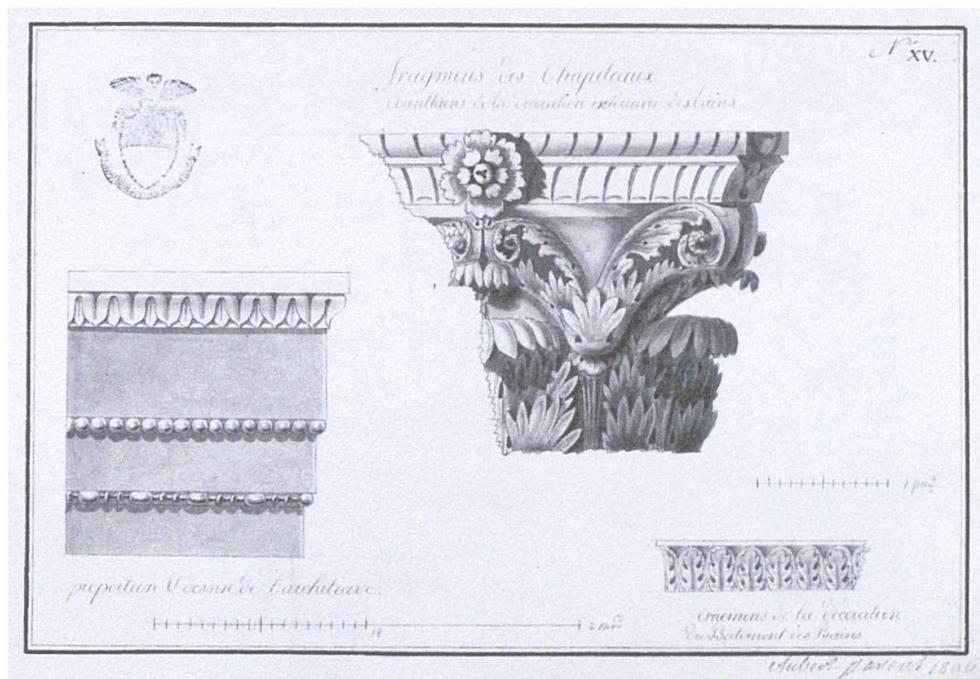


Abbildung 15

Gesamtplan der Badeanlage in der Grienmatt nach Abschluss der Ausgrabung von 1803, Grundriss und Schnitt durch die hypokaustierten Räume. Kolorierte Federzeichnung von Aubert Parent (Archiv Augusta Raurica, Plan-Nr. 1803.62.600).

Allerdings war die Fundausbeute insgesamt enttäuschend. Hatte man sich spektakuläre Bronze-, Marmor- und Inschriftenfunde erhofft, so stiess man nun mehrheitlich auf grobe Gefässscherben, Terra-Sigillata-Bruchstücke (immerhin oft mit Relief oder Stempeln), Eisen-teile, abgegriffene Münzen und einfache Bronzeobjekte wie Fibeln oder Nieten. Auch Tierknochen kamen in grösseren Mengen zum Vorschein. Damit waren nicht nur die Beteiligung an der Subskription, sondern auch die Menge und Bedeutung der Funde unter den Erwartungen Parents geblieben.<sup>87</sup>

87 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 32f.



**Abbildung 16**

Bei der Grabung von 1803 in der Badeanlage in der Grienmatt gefundene Architekturesteile. Federzeichnung von Aubert Parent, 1806 (Zentralbibliothek Solothurn, BS S II 42, nach S. 48 bzw. Taf. 13f., Taf. 15).

Aber auch viele der Subskribenten hatten sich mehr erhofft, weshalb einige von ihnen mit dem Vorschlag an den Grabungsleiter herantraten, doch die bereits 1797 neben dem Tempel in der Grienmatt entdeckte Badeanlage freizulegen (Abb. 15). Nach reiflichen finanziellen Abwägungen und einigen Anfangsschwierigkeiten mit dem Landbesitzer, die dazu führten, dass die beiden Subskribenten Johann Rudolf Forcart-Weiss und Emanuel Streckeisen-César (1743–1826) schliesslich das gesamte Terrain erwarben,<sup>88</sup> wurde mit der Ausgrabung des Bades «am Dienstag der vierten Grabungswoche» (dem 1. September 1803) begonnen. Auch hier blieben, abgesehen von einigen Architektur- und Säulenteilen (Abb. 16), bedeutende Fundobjekte aus, dafür kamen spektakuläre Baubefunde mit Hypokausten, Badebassins und verstürzten Gewölbeteilen ans Licht (Abb. 17 und 18). Angesichts der knappen Finanzen gelang es Parent jedoch nicht, die gesamte Anlage freizulegen, sodass dieses Unternehmen erst zwei Jahre später, im Jahre 1805, finanziert durch Forcart-Weiss, abgeschlossen wurde. An diesen jüngsten Grabungen war Aubert Parent allerdings nicht mehr beteiligt, und dementspre-

88 Parent 1809 (wie Anm. 44), S. 17.

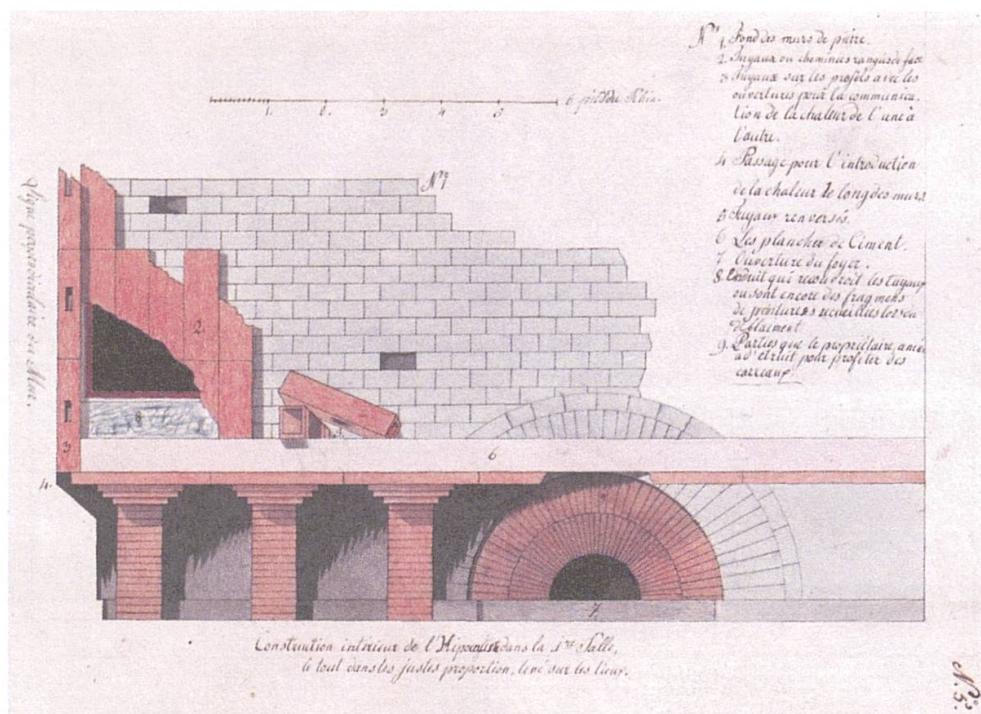


Abbildung 17

Detailaufnahme vom Hypokaust der 1803 freigelegten Badeanlage in der Grienmatt mit intaktem Hypokaustboden, Hohlziegeln und Wandmalereiresten an den Wänden. Kolorierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 19, nach S. 32 bzw. Taf. 3f., Taf. 5).

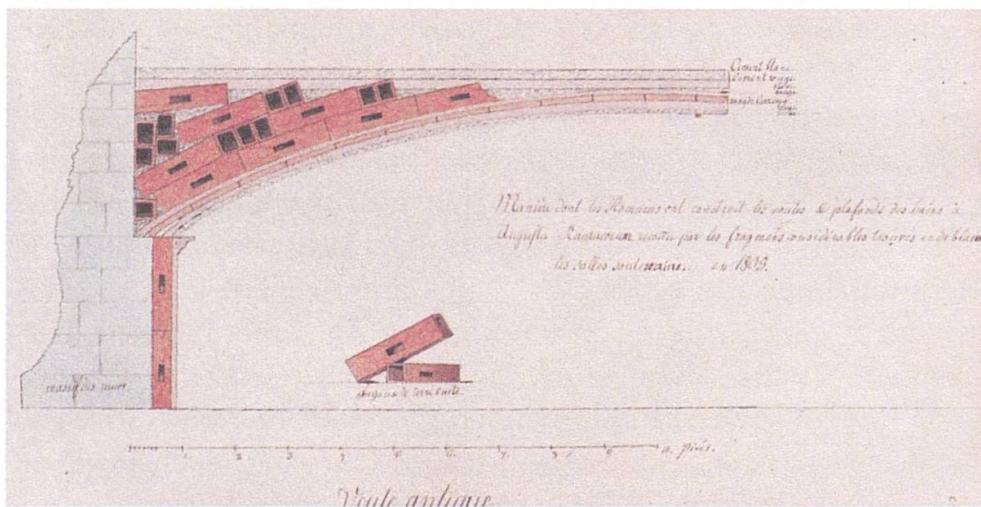


Abbildung 18

Didaktische Zeichnung, die den Aufbau der Deckenkonstruktion im Bad in der Grienmatt zeigt; die Rekonstruktion basiert auf dem Studium von im Schutt gefundenen Gewölbeteilen. Kolorierte Federzeichnung von Aubert Parent (Universitätsbibliothek Basel, A lambda V 19, nach S. 32 bzw. Taf. 3–5, Taf. 6).

chend fehlen jegliche Unterlangen zur Ausgrabung und zu potenziellen Fundobjekten.

Die in den zehn Wochen vom 8. August bis zum 8. Oktober 1803 erbrachte Arbeitsleistung konnte sich sehen lassen: Bei Auslagen von 1108 *livres de France* war im gesamten ehemaligen Stadtgebiet eine Fläche von 1645 *pieds* auf einer Tiefe von zehn bis elf *pieds* untersucht worden. Das entspricht einer Kubatur von rund 1550 m<sup>3</sup>. Hinzu kamen zusätzlich noch Erdbewegungen auf 1094 *pieds* (= 340 m<sup>2</sup>) für die Freilegung des Bades in der Grienmatt.<sup>89</sup> Die angekündigte Verlosung der Funde wurde wie vorgesehen durchgeführt und in verschiedenen Organen publiziert.<sup>90</sup>

### **Vom vermeintlichen Raubgräber zum Pionier – ein Fazit**

Aus obigen Ausführungen wird ersichtlich, welche Leistungen Aubert Parent in der Zeit um 1800 für die Erforschung der Ruinen von Augst erbracht hat. Als Architekt hat er viele Neuerungen, darunter speziell die Architektur- und Baudokumentation (Abb. 7 und 16–18) und die Valorisierung der Ruinen (vgl. Abb. 11 und 12) eingeführt. Die Qualität seiner Befundbeschreibungen ist bemerkenswert, und an verschiedenen Stellen liefert er auch veritable Schichtbeschriebe, die wichtige Informationen zu Ablagerungsbedingungen und Brandereignissen beinhalten – eine Arbeitsmethode, wie sie auch noch heute in der Archäologie gängig ist, um die einzige Abfolge der Ereignisse rekonstruieren zu können. Bei den wichtigen Objekten erwähnt er nicht bloss deren Auffindung, sondern er gibt auch die Fundumstände und den mehr oder weniger genauen Fundort an (Abb. 11). Seine Dokumentation ist gemessen an der Zeit ihrer Entstehung fortschrittlich sowie visuell und inhaltlich von hoher Qualität, denn er erstellt nicht nur genaue Pläne und Zeichnungen (Abb. 4, 7 und 15), sondern liefert auch präzise und erklärende Aufnahmen von technischen Details, wie etwa den Gewölbe- und Dachkonstruktionen des Bades (Abb. 17 und 18).

Damit markiert sein engagiertes, von Wissensdurst durchdrungenes Werk eindeutig den Aufbruch in eine neue Ära der Archäologie in der Schweiz und in ganz Europa.

89 Parent 1806 (wie Anm. 61), S. 43 (mit Anm. \*); gemäss der Angabe, wonach zwölf *livres de France* acht Franken entsprechen (siehe oben Anm. 68), hätten die Kosten 739 Franken betragen, was 160 Franken unter den budgetierten Gesamtkosten liegt.

90 Parent, Mémoire historique (wie Anm. 65), S. 29 und 34; Kurpfalzbaierische Münchner Staatszeitung 5 (1804), S. 89; Allgemeine Literaturzeitung 3 (1804), S. 1039f.; Oberdeutscher Justiz- und Polizeianzeiger, Juli–Dez. 1804, S. 81.

